

Deutschnationale Wehr- und Jugendverbände aufgelöst! Sonderaktion gegen den rheinischen Stahlhelm und die Bayerische Volkspartei.

Berlin, 21. Juni. Die politische Polizei hat heute im ganzen Reichsgebiet einen vernichtenden Schlag gegen sämtliche Wehrverbände der deutschnationalen Partei, die in dem sogenannten „Kampfring der Deutschnationalen Front“ zusammengeschlossen waren, sowie gegen die im Bismarckbund zusammengeschlossenen Jugendorganisationen der Deutschnationalen geführt, indem sie bei den Funktionären überall Hausdurchsuchungen durchführte, dort angeblich „belastendes Material“ darüber fand, daß in den letzten Monaten Nazifisten hundertweise als Mitglieder aufgenommen worden seien, und daraufhin sofort ein Verbot aller dieser deutschnationalen Wehrformationen erließ und ihre Geschäftsräume und Heime schloß und ihr Vermögen beschlagnahmte.

Wenn auch in den offiziellen Erklärungen jede Angriffsabsicht gegen die deutschnationale Partei geleugnet wird, so kann man sich doch schon aus der Tatsache, daß in der Berliner Geschäftsstelle der deutschnationalen Partei von der politischen Polizei überraschend eine Hausdurchsuchung durchgeführt und im Zuge dieser Aktionen ein Verwandter Hugenbergs, der Chefredakteur einer deutschnationalen Zeitung, ein deutschnationaler Reichstagsabgeordneter und allein in Berlin weit über hundert deutschnationale Staffelführer verhaftet wurden, ein Bild davon machen, was die Nazis beabsichtigen.

Parallel damit ging eine Sonderaktion gegen den Stahlhelm im ganzen Rheinland, wo seine sämtlichen Ortsgruppen verboten wurden. Auch hier wurde die angebliche Ueberfremdung durch neue Mitglieder aus Kommunistenkreisen zum Vorwand der Verbote genommen.

In Bayern wurde wieder eine Sonderaktion gegen die bayerische Volkspartei durchgeführt, bei deren Funktionären überall im ganzen Land ebenfalls Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden.

Die Nazi sind also im Begriff, allen anderen bürgerlichen Parteien den Krug umzudrehen, und fangen mit der Auflösung der Wehrformationen an. Wenn auch die Beschuldigungen gegen die deutschnationale Kampffront absichtlich stark übertrieben sein dürften, um dieses unerhörte Einschreiten gegen ihre engsten Verbündeten zu rechtfertigen, so ist dies andererseits ein sicheres Zeichen dafür, wie stark bereits auch in rechtsradikalen Kreisen, die noch vor wenigen Monaten selbst mit besten Kräften dazu beigetragen haben, die Regierung der „nationalen Revolution“ in den Sattel zu heben, die Unzufriedenheit mit dem schrankenlosen Naziterror bereits geworden ist. Jedenfalls zeigen die Aktionen gegen die Rechte, daß die Herren um Hitler nur noch im verschärften Terror gegen alles, was nicht hundertprozentig zu ihnen steht, einen Ausweg sehen.

Die Aktion gegen den „Kampfring“ wurde heute früh im ganzen Reichsgebiet einheitlich durchgeführt. Alle deutschnationalen Wehrformationen einschließlich der im Bismarckbund zusammengeschlossenen Jugendgruppen der Deutschnationalen Partei wurden in ganz Deutschland aufgelöst und verboten.

Das Verbot wird damit „begründet“, daß nach den angeführten Erhebungen „kommunistische und sonstige staatsfeindliche Elemente“ in großem Umfang Aufnahme in die Formationen des Kampfringes gefunden hätten. Diese Kampfringe hätten somit eine erhebliche Gefahr für die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung gebildet, weshalb noch einer amtlichen Ausrufung die Auflösung „zur Abwehr der von diesen zersetzenden Organisationen für die öffentliche Sicherheit und den inneren Frieden drohenden Gefahren“ notwendig gewesen sei.

Aus allen Teilen des Reiches treffen Meldungen ein, daß Polizei im Verein mit SA-Leuten in den ersten Morgenstunden in den Geschäftsräumen und bei führenden Mitgliedern dieser Organisationen Hausdurchsuchungen vornahm, bei denen angeblich stark belastendes Material gefunden wurde. Sämtliche vorhandenen Waffen und Uniformen sowie die Mitgliederlisten wurden beschlagnahmt.

Nach einer Meldung aus Stuttgart erstreckte sich die Aktion auch gegen die deutschnationalen Betriebszellenorganisationen, die gleichfalls der Auflösung verfielen; ihr Vermögen wurde beschlagnahmt.

Daß die Aktion nicht überall glatt verlaufen ist, beweist eine Meldung aus Frankfurt a. D., daß dort Widerstand geleistet wurde und es zu Täuschlichkeiten gekommen ist. Ein Mitglied des Kampfringes, der Arbeiter Kommunisten, der angeblich erst im Feber aus der kommunistischen Partei ausgetreten ist, wurde dabei erschossen.

In der Rheinprovinz wurden sogar sämtliche Ortsgruppen des Stahlhelms aufgelöst, seine Geschäftsstellen und Heime „vorläufig“ geschlossen und die Vermögenswerte sichergestellt.

In einer offiziellen Erklärung des Regierungspräsidenten heißt es, durch diese Maßnahmen solle nur der Stahlhelm von allen in letzter Zeit eingedungenen marxistischen und sonstigen staatsfeindlichen Elementen gesäubert werden, um die wertvollen alten Kräfte des Bundes nach ihrer Befreiung von schlechter politischer Führung der eigentlichen Aufgabe des Stahlhelms als eines unpolitischen Wehrverbandes zu erhalten. Zu diesem Zwecke sollen alle nach dem März d. J. neu gegründeten Ortsgruppen aufgelöst und die übrigen Gruppen hinsichtlich ihrer Führung und ihres Mitgliederbestandes einer sorgfältigen Säuberung unterzogen werden.

In Berlin wurde heute vormittags von der politischen Geheimpolizei unvermutet eine Hausdurchsuchung in den Räumen der Geschäftsstelle der deutschnationalen Volkspartei gegenüber dem Reichstagsgebäude vorgenommen, die zur Zeit noch andauert.

Im Verlauf der Aktion gegen die deutschnationalen Kampfstaffeln sind allein in Berlin am Vormittag schon weit über 100 deutschnationale Kampfstaffelführer festgenommen worden. Unter den festgenommenen Führern befindet sich u. a. der Chefredakteur Hugenberg, ein Verwandter des Reichsministers Hugenberg, und der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Timm.

Ferner wurden mehrere hundert Kommunisten, die die Uniform der Kampfstaffeln getragen haben sollen, der Staatspolizei überstellt. Auch das Tragen der grünen Uniformen der Kampfringe und der Abzeichen wurde verboten.

Das Contibüro berichtet zu diesen Maßnahmen, daß sie sich als notwendig erwiesen hätten, nachdem festgestellt worden sei, daß stellenweise 60 bis 70 Prozent der Mitglieder sich aus Kommunisten und Nazifisten zusammensetzten. Ramentlich die Sozialdemokraten hätten in vielen Orten öffentlich erklärt, sie müßten in eine nationale Organisation gehen, um dort zersetzend zu wirken und um in die Polizei- und Parteimaßnahmen Einsid zu bekommen.

Gleichzeitig wird erklärt, die Aktion richte sich keinesfalls gegen die Deutschnationale Front, sondern lediglich gegen die Kampfringe, und zwar aus Sicherheitsgründen. Ebenso wenig richte sich die Aktion etwa gegen den Stahlhelm, über dessen

Zusammenarbeit mit der NSDAP. gegenwärtig Erwägungen zwischen dem Reichsminister und dem Reichsarbeitsminister Zeldte im Gange seien.

Zeldte hat als erster Bundesführer des Stahlhelms einen Aufruf erlassen, in dem er die Notwendigkeit der heutigen Aktion gegen die Kampfringe, deren Vorhandensein und Zweck auch dem Stahlhelm stets „unverhätlich“ gewesen sei, im Sinne der nationalsozialistischen Staatsidee gegen jede Reaktion anerkennt. Er befehlet derum, daß der Stahlhelm jetzt und zukünftig zu Adolf Hitler und in der Front der nationalsozialistischen Revolution stehe. Am letzten Sonntag hatte Zeldte in einer Rede in Jechrbellin in einer ähnlichen Wendung neben

Hitler noch Hindenburg genannt, denen beider der Stahlhelm die Treue halten müsse; heute ist nur mehr von Hitler allein die Rede!

Aktion gegen die Bayerische Volkspartei.

Zu gleicher Zeit wurden auch in ganz Bayern bei den Führern der bayerischen Volkspartei Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die bayerische politische Polizei teilt darüber folgendes mit:

„In letzter Zeit haben sich die Verdachtsmomente, daß führende Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei in Zusammenhang stehen mit den letzten Ereignissen in Oesterreich, insbesondere mit dem vor wenigen Tagen dort erfolgten Verbot der NSDAP, so verdichtet, daß es dringend notwendig erscheint, die Verbindung zwischen der Bayerischen Volkspartei und den Christlichsozialen sowie der Heimatswehr in Oesterreich restlos festzustellen. Die Bayerische politische Polizei hat daher heute eine einheitliche Aktion gegen die Funktionäre der Bayerischen Volkspartei in ganz Bayern eingeleitet und bei ihnen sowie in den wichtigsten Büros der Partei eine Suchung nach belastendem Material vorgenommen, unter anderem auch die Räume der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Landtag, des „Bayerischen Kurier“ und des Wirtschaftsrates durchsucht. Das beschlagnahmte Material wird zur Zeit noch gesichtet. In Einzelfällen, bei denen Widerstand erfolgte oder Verdunkelungsgefahr besteht, mußte zu Festnahmen geschritten werden.“

Schwere Ausschreitungen wegen „Stahlhelm“-Verbot.

Düsseldorf, 20. Juni. In Düsseldorf, wo gestern durch Verfügung des Regierungspräsidenten der „Stahlhelm“ verboten und aufgelöst worden ist, kam es während der Nacht zu blutigen Zusammenstößen zwischen SA-Leuten und Angehörigen des Stahlhelms; in der Nähe des „Braunen Hauses“ entstand eine Schieberei, bei welcher zwei Nationalsozialisten und ein Stahlhelmer getötet und elf Mann schwer verletzt wurden. Die Polizei, die sich die ganze Nacht hindurch in Alarmbereitschaft befand, mußte mehrfach mit blanker Waffe einschreiten; ein von Stahlhelmen vorbereiteter Sturm auf das Hitlerhaus konnte nur mit Mühe abgewehrt werden. Insgesamt sollen über 300 Stahlhelmer verhaftet worden sein.

Nur SA bleibt.

Braunschweig, 21. Juni. Der braunschweigische Minister des Innern hat mit sofortiger Wirkung sämtliche in Braunschweig bestehenden Gremien, Bezirks- und Ortsgruppen des Jungdeutschen Ordens, des Wehrvolks, des Lannenbergbundes aufgelöst. Die Wiedererrichtung der Gruppen ist verboten.

Hugenberg wird noch emplangen.

Berlin, 21. Juni. Reichsminister Dr. Hugenberg wurde heute abends um 19 Uhr vom Reichsminister Adolf Hitler zu einer Aussprache empfangen.

Reichskampfringführer Bismarck von SA zur Polizei geführt.

Berlin, 21. Juni (GND). Der Reichskampfringführer der deutschnationalen Front, von Bismarck, der noch vor fünf Wochen Staatssekretär im preussischen Innenministerium war, ist heute zu einer Vernehmung in das Staatspolizeiamt geladen und von SA dorthin geleitet worden. Er wurde dann einer eingehenden Vernehmung unterzogen, die noch nicht abgeschlossen ist.

Fascistische Erziehung.

Von Dr. Vittorio Mungelli.

Die Gründung des Dritten Reiches in Deutschland nach dem bewährten Muster Italiens und die Richtung, die der preussische Kultusminister Rust zur „Ertüchtigung und Erziehung der Jugend“ einschlagen will, müssen jedem Menschen, der Verantwortungsgesühl besitzt, die Augen öffnen über die unabsehbaren Folgen des Faschismus.

Mussolini wartete zwar zehn Jahre, ehe er alle jene Hochschullehrer, die sich seinen politischen Anordnungen nicht fügen wollten, ihrer Ämter enthob. Hitler hat innerhalb zweier Monate hunderte jener Professoren, die den Namen Deutschlands auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Technik, der Kunst, der Literatur im Ausland großgemacht hatten, aufs Straßengpflaster geschickt. Die Scheiterhaufen von Büchern aber, die die Blüte deutscher Städte schon erblickt haben und noch erbellen werden und die am deutlichsten die gegen die Freiheit des Geistes vom Faschismus gerichtete Aktion beweisen, hat man auch am Anfang von Mussolinis Regierung in Italien erlebt. Die Werke von Tolstoi, Gogol, Turgeniew, Zola, Remarque, Marx, Engels, Lassalle, Lenin etc., wurden aus Bibliotheken und Buchhandlungen geraubt und den Flammen öffentlich preisgegeben; diese Autoren und viele andere dürfen seit Jahren in Italien weder verkauft noch gelesen werden.

Ende April dieses Jahres ereignete sich in Mailand eine Episode, die auf den verheerenden Einfluß des Faschismus auf die geistige Entwicklung der Jugend Licht wirft. Einige Hochschüler, denen man auf den Schulen die Grundbegriffe der Demokratie und des Sozialismus niemals erklärt, dafür aber diese beiden Staatsformen als etwas abscheuliches und verwerfliches gelehrt hatte, hatten den Beschluß gefaßt, sich näher darüber zu erkundigen. Sie erfuhrten, daß in der Bibliothek der „Universität Cattolica“ die Werke Lenins noch aufbewahrt sind und gingen dorthin. Zwei Tage später wurden sie alle zum Rektor der Universität, Vater Gemelli gerufen, der ihnen mit polizeilicher Anzeige drohte falls sie ihr Studium nicht gleich eingestellt hätten; am folgenden Tag erfolgte tatsächlich die Anzeige und seitdem befinden sich die wissensbegierigen Hochschüler alle hinter Schloß und Riegel!

Der Faschismus bedeutet für ein Volk nicht nur den Verlust jeder bürgerlichen und politischen Freiheit, den wirtschaftlichen Untergang der Gesamtheit, die gewaltsame Beseitigung aller Freigeister und Andersdenkenden! Es bedeutet auch den Niedergang der gesamten geistigen Kultur, einerseits dadurch, daß das Land von jedem geistigen Austausch und von jeder kulturellen Beziehung mit anderen Völkern gänzlich abgeschnitten wird, andererseits dadurch, daß das Denken der Jugend, vom frühesten Alter angefangen, in bestimmten, von Regierung und Kirche festgestellten Bahnen gehalten und in der bedingungslosen Akzeptierung der Tatbestände geformt wird. Ein italienischer Knabe, ein italienischer Hochschüler beschäftigt sich — im allgemeinen — nicht mit politischen Fragen, noch überhaupt mit solchen, die eine unabhängige, geistige Einstellung oder die Ausübung kritischer Eigenschaften erfordern. „Mussolini denkt für alle“ — das ist die Formel, die in die jungen italienischen Gehirne jahrein, jahraus eingeschämert wird. Der Katechismus der „Valilla“ — das sind militärisch organisierte Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren, die mit Gewehr, Pistole und Dolch bewaffnet, unter dem Befehl von Offizieren stehen — preißt die Gewalt, verneint Recht und Gesetz, regt zum Haß gegen alles Fremdländische an und lehrt ihnen, Mussolini, den Papst und den König als unänderliche Naturgesetze, die das Ausland ihnen neidet und mißgönnt, zu ehren! Jedes Schultind muß obligatorisch den „Valilla“

angehören; 14-jährig, avancieren sie in die „Avanguardisti“, aus denen dann die faschistische Miliz und das Herr hervorgehen. Diese jahrelang fortgesetzte Vergewaltigung der jungen Gehirne bewirkt, daß diese stumpf werden und in sich keinen Gedanken aufnehmen können, der nicht dem Faschismus und dessen Disziplin verknüpft erscheint.

Amlich wurde im Oktober vorigen Jahres bekanntgegeben, daß über zwei Millionen Kinder, Knaben und Mädchen, zu den vormaligen Formationen der „Balilla“ und „Avanguardisti“, der „Piccole Italiane“ und „Giovani Italiane“ angehören. Das heißt, daß, ohne die Hunderttausende von jungen Leuten, die in den letzten zehn Jahren in die faschistische Miliz übertraten, zu berechnen — die Miliz zählt heute eine Million zweihundertfünfzigtausend Mann und hat zehnjährige Dienstpflicht — über zwei Millionen junge Gehirne von Kindheit an systematisch vergiftet werden und geistig verkümmern; die tragische Bedeutung dieses Vorganges tritt ganz besonders hervor, wenn man bedenkt, daß die Schuljugend die Zukunft eines jeden Volkes in sich zu tragen hat!

Der Mangel an jedem idealen Schwung, einem Schwung, wie er nur auf dem Boden der Demokratie oder des Sozialismus, im geistigen Kampf zwischen Gegensätzen politischer und kultureller Natur möglich ist, spiegelt sich deutlich im Kulturleben des heutigen Italien wieder. In der Malerei und Bildhauerei, in der Schriftstellerei, in der Journalistik besitz die italienische Jugend heute keinen einzigen hervorragenden Kopf. Man darf sogar behaupten, daß Kunst und Schriftstellerei fast gänzlich auf Speichelerei des bestehenden politischen Systems aufgebaut sind.

Vor vier Jahren erhielt auf der „Biennale“ Ausstellung von Venedig den ersten Preis ein junger „Maler“, der, zusammen mit weiteren dreihundert, sich zum Ziel seiner Kunst die Darstellung Mussolinis, dessen Person wirklich nichts künstlerisches an sich hat, auf der Leinwand gesetzt hatte. Das Bild bestand nur aus hundert in alle Richtungen blickenden Augen, und hatte zu bedeuten, daß Mussolini alles sieht und alles bewacht. In der letzten „Biennale“ wurde ein „Maler“ aus Triest prämiert, der Mussolini in der Rüstung eines mittelalterlichen Ritters, der kriegerisch ein gezogenes Schwert in seiner Faust schwingt, dargestellt hatte! Nicht anders sieht es auf dem Gebiete der Musik aus. Man ist heute in Italien, nach einigen unglücklichen Versuchen faschistischer und futuristischer Musik, zu den alten Opern und Konzertsälen zurückgekehrt. Dasselbe gilt auch für die Schriftstellerei: Gioacchino Sforzani, der „Die hundert Tage“ geschrieben hat, aber auf den Ruhm dieses Theaterstückes zu Gunsten seines Herrn und Gebieters Mussolini verzichtete, gehört noch zu der alten Generation, ist nur in der Verkümmung seines Geistes „ein Sohn der Gegenwart“ geworden. . . . Vielleicht geschah es, um sich das Recht zum Vegetieren im eigenen Lande zu bewahren, und nicht, wie der Philosoph Benedetto Croce in seiner fälschlicherweise Verbannung langsam abzusterben, oder wie Mario Mariani und viele andere im Ausland jene geistige Schaffensfreiheit

suchen zu müssen, die in Italien nicht mehr besteht und auch in Deutschland bestimmt verschwinden wird.

Die Folgen der faschistischen Erziehung auf die geistige Entwicklung der heranwachsenden

Jugend mühten erstlich von all denjenigen überlegt werden, die der wahnwitzigen Demagogie der Faschistenführer zuzubeln und diesen Volksbetörern die Zukunft ihrer Kinder preisgeben wollen!

Schafft für Jung und Viererbl Konzentrationslager!

Sie haben Sehnsucht nach der Behandlung, die unsere Genossen im Dritten Reich erfahren!

Herr Jung hat in seiner Komotauer Rede die Demokratie Masaryks mit der Hitlers verglichen und gesagt, in Hitler verkörpere sich wahrhaft demokratisches Wollen, denn er stütze sich auf die Mehrheit des Volkes. Und dann hat er, die „Demokratie“ Hitlers lobend, jene Masaryks kritisiert. Seine Rede ließ erkennen, daß er sich nach den deutschen Zuständen sehnt.

Hitlers Demokratie, die Herrn Jung so gut gefällt, ist also beschaffen:

Um ihrer Gefinnung oder Konfession willen werden deutsche Volksgenossen in Konzentrationslager gesteckt, dort körperlich und seelisch mißhandelt und schließlich „auf der Flucht“ erschossen:

alle Zeitungen, die nicht gleicher Meinung sind wie die Hunnen, sind verboten; jede offene Meinungsäußerung wird mit Zuchthaus bestraft;

für jede Beleidigung der SA und SS gibt es Kerker;

tausende deutscher Arbeiter werden in der Demokratie Hitlers von den SA-Schergen blutig geschlagen und mit Abzinsung gepeinigt; für Marxisten und Juden gibt es keinen Arbeitsplatz.

Das und einiges andere mehr macht die „Demokratie“ des Hunnenführers Hitler aus. Nach dieser Demokratie hat Herr Jung Sehnsucht!

Nun ist auch Herr Biererbl, der politische Redakteur des „Tag“, zur „Ehrenrettung“ der Hitlerdemokratie ausgetreten. In einem von ihm geschriebenen Aufsatz, der auch sonst vor ungebürlichen Tugenden und Entstellungen strotzt, heißt es:

„Die SPD mühte also gerade jetzt, trotz der Verfolgung ihrer Führer, den stärksten Zulauf zu haben, denn sie hat zweifellos in diesen Tagen den stärksten Druck auszuhalten, der je auf sie ausgeübt wird, wie wir es bei den sudetendeutschen Nationalsozialisten erleben, in deren Reihen, trotz den scharfen Maßnahmen der Regierung, die sich von denen der Reichsregierung der SPD gegenüber nicht wesentlich unterscheiden, täglich hunderte Volksgenossen eintreten.“

Die Maßnahmen gegen die SPD unterscheiden sich also „nicht wesentlich“ von denen, die unsere Regierung gegen die Nazis ergreift?

Man höre auf, den Kerker zu predigen, die das Lügen ja doch nicht lassen können. Man schaffe Konzentrationslager, die „im wesentlichen“ denen ähneln, in denen die Führer der SPD, Kuhn u. a. gefangen gehalten werden und stecke die Jung und Biererbl hinein! Die sudetendeutschen Arbeiter würden es gern übernehmen, sie so zu „nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft“ zu erziehen, daß sie bereuten, sich mit der Konzentrationslagerdemokratie des Hunnenkönigs Hitler gleichgeschaltet zu haben.

Die Gewerkschaften zur drohenden Verschlechterung der Arbeitslosenfürsorge.

Am Montag, den 19. Juni d. J. fand in Reichenberg eine von der Zentralgewerkschaftskommission einberufene Konferenz von Vertretern aller Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt, die sich mit dem drohenden Abbau der Arbeitslosenfürsorge befaßte.

Von den Funktionären der Zentralgewerkschaftskommission wurde über die bisherigen Bemühungen zur Abwehr der geplanten Verschlechterungen ausführlich berichtet und insbesondere der rastlosen und schwierigen Arbeit, welche in dieser Beziehung der Minister für soziale Fürsorge mit den anderen sozialistischen Vertretern in der Regierung berichtet, anerkennend gedacht.

In der Aussprache nahmen die Vertreter aller Verbände gegen die von den bürgerlichen Parteien und ihren Vertretern beabsichtigten Verschlechterungen, welche die Arbeitslosenfürsorge in unerträglicher Weise herabziehen würden, scharfsten Stellung. Die Beratungen wurden mit der einmütigen Bestimmung von Richtlinien für den weiteren Vorgehen, der im engsten Einvernehmen mit den Gewerkschaften des Sudetenschutzgebietes erfolgt, abgeschlossen.

Eine Antwort an Herrn Schollich. Wir haben an den Herrn Abgeordneten Schollich bereits zweimal die Frage gerichtet, was ihm wohl für ein Schicksal blühen würde, wenn er nicht Staatsbeamter, Bürgermeister und Abgeordneter in der Tschechoslowakei, sondern sozialdemokratischer Funktionär in Deutschland wäre? Dem Herrn Dr. Schollich fällt es nicht ein, auf eine klare Frage eine klare Antwort zu geben. Einen ganzen Artikel braucht er, um unserer Anfrage auszuweichen. Wir wollen ihm daher die Antwort geben, vor der er sich scheut: er würde in Deutschland nicht nur als sozialdemokratischer Funktionär mißhandelt und in ein Konzentrationslager gebracht werden, sondern er würde auch als Deutschnationaler im Dritten Reich hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Wenn er uns das nicht glauben sollte, empfehlen wir ihm die Lektüre der heutigen Tageszeitungen.

Die Liga für Menschenrechte: eine Filiale der kommunistischen Partei. Der den „Ausrufer“, des von Herrn Dr. Bill redigierten Organs der Liga für Menschenrechte, wird bemerkt, daß in der letzten Zeit von Nummer zu Nummer die Polemiken gegen die Sozialdemokratie an Umfang gewinnen. In der vorletzten Nummer wurde eine Rede in einer Prager Versammlung der tschechischen Sozialdemokratie in böswilliger Weise kritisiert, was mit den Menschenrechten und mit den Aufgaben der Liga nicht das geringste zu tun hat. In der neuesten Folge

Faschistenmord in Palästina.

Dr. Arlosoroff von einem jüdischen Faschisten ermordet.

London, 21. Juni. (Eigenbericht.) Es steht nunmehr fest, daß der Führer der sozialistischen Partei Palästinas, Dr. Chaim Arlosoroff, von einem jüdischen Faschisten ermordet worden ist. Auf Grund der Aussage der Frau Dr. Arlosoroff wurde nämlich in Tel Aviv das Mitglied der revisionistischen (faschistischen) Partei Abraham Kasti im Hause des Chefredakteurs des revisionistischen Blattes Abi Achim Mer verhaftet. Bei Kasti wurde ein vorbereiteter Auslandspaß gefunden, mit welchem er flüchten wollte. Die Verhaftung hat in Palästina das allergroße Aufsehen erregt und ist nicht nur ein Beweis für die von Tag zu Tag sich verschärfenden Klassengegenstände im Lande, sondern auch dafür, daß die jüdischen Faschisten sich derselben Methoden bedienen, wie die Faschisten der übrigen Nationen.

dieses Blattes sind gleich zwei Artikel über die SPD, ohne daß man wüßte, warum die Liga für Menschenrechte sich um die Verhältnisse in der SPD so sehr bekümmert. Aufgabe der Liga für Menschenrechte ist die Verteidigung der Menschenrechte und da gibt es heute in der Welt genug zu tun; es gibt auch genug Stoff, das Blatt der Liga für Menschenrechte — wenn sein Erscheinen für Herrn Dr. Bill schon unbedingt notwendig ist — zu füllen. Es ist einfach so, daß Herr Dr. Bill die Liga für Menschenrechte und ihr Blatt zur Befriedigung seiner Eitelkeit mißbraucht. Die sozialdemokratische Partei hat dem Wirken des Dr. Bill in ihren Reihen seinerzeit ein Ende bereitet und das kann Herr Dr. Bill nicht verwinden. Die Liga für Menschenrechte ist aber unseres Erachtens nach nicht dazu da, die persönlichen Rachebedürfnisse und die Eitelkeit des Herrn Dr. Bill zu befriedigen. Tut sie es dennoch, dann muß sie es sich gefallen lassen als Filiale der kommunistischen Partei betrachtet zu werden, weil sie anscheinend keine anderen Sorgen hat, als den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen.

Der Landesauschuh für Böhmen erledigte in seiner gestrigen Sitzung außer tausenden Angelegenheiten 109 Gemeindefbudgets, bewilligte 82 Gemeinden die Einhebung verschiedener Abgaben und Gebühren und genehmigte den Beschluß der Prager Zentralvertretung über den Abschluß einer Kommunalanleihe von 6,3 Millionen K zum Bau von Kindergärten.

„Der Gegenangriff“ ein in Prag erscheinendes Blatt, das vorgeblich zum Kampfe gegen den Faschismus gegründet wurde, hat erndet, daß die in der Tschechoslowakei wirkenden sozialdemokratischen Parteien die gleiche „Verräterpolitik“ betreiben wie die SPD., deren Krut und Bekämpfung der „Gegenangriff“ zuvörderst dient. — Den der SPD. nicht sehr fernstehenden Herren und Damen um den „Gegenangriff“ ist zu sagen, daß sie und ihre Partei das Recht verweigern haben, über die SPD. zu richten; gehören sie doch zu den Hauptschuldigen an der Katastrophe der deutschen Arbeiterklasse! Die Haltung unserer und unserer tschechischen Bruderpartei, zu der der „Gegenangriff“ etwa dasselbe zu sagen hat, wie seinerzeit die verräterische „Rote Fahne“ zur Haltung der SPD., ist sehr verwerflich „linke“ Stribisage, u. a. auch dazu gut, Blättern vom Schlag der „Gegenangriff“ das Erscheinen zu ermöglichen. Befolgen wir seine Ratschläge, so würde ihm das Schicksal seiner Vorgängerin, der „Roten Fahne“ kaum erspart bleiben. Die Besserwisser, die also gegen den „Faschismus“ kämpfen, würde gut daran tun, zu schweigen.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig
Alle Rechte vorbehalten

So schwieg und nestelte in ihrer Tasche. Sie zog eine Zigarette hervor und Max beeilte sich, ihr Feuer zu geben. Im Schein des aufblühenden Zündholzes sah einer in des anderen ernstes Gesicht. Von der schönen, raffinierten Frau war jeder Zug billiger Koletterie abgefallen, sie blies langsam den Rauch von sich. Aber auch dieser Ernst, diese vornehme Distanz konnte letzten Endes Raffinement sein. Vielleicht kam Max ein solcher Verdacht, denn er schritt plötzlich zum Wischhalter und der flammende Leuchter zerriß die Stimmung. So fuhr zusammen, bedeckte die Augen mit der Hand und versuchte den Faden des Gesprächs wieder zu finden.

„Nun?“ fragte Max. „Glaubst du, du kannst mein Leben biegen, wie du es willst? Glaubst du, du kannst mich wegworfen, wenn es dir paßt, und mich wieder nehmen, wenn es dich dazu treibt? Dein Bekenntnis ist ein sehr offenerziges, ich achte deinen Mut. Gut, du hast dein Leben auf Luxus eingestellt und mich verlassen weil . . .“

„Gewiß,“ fiel ihm Lo ins Wort, „damals warst du arm, aber heute? Heute bist du reich!“

Der Mann erbleichte. „Wie meinst du . . .“

stammelte er. „Was soll das? Reich? Wie kannst du?“

Die Frau, erstaunt, ihn so fassungslos zu sehen, machte rasch ein paar Schritte auf ihn zu und legte die Hand auf seinen Arm.

„Ich wollte dich nicht beleidigen, mein Lieber. Aber jetzt ist eben der Grund für unsere Trennung aus der Welt geschafft. Du hast Geld und ich liebe dich! Was willst ich mehr? Und du? Willst du an dem dummen, jungen Ding festhalten, wenn du die Möglichkeit hast, mit mir zu leben?“ So

deutlich, wie ihre letzten Worte, war auch ihre Haltung und ihr Blick. Wie ein gieriges Tier stand sie vor ihm, es schien, als sollte ein regelrechter Kampf beginnen.

„So nicht!“ sagte Max ernst und verwirrend. Er wollte weitere Attacken im Reime ersticken, denn er kannte diese Frau zu gut, um nicht zu wissen, welchen Redeschwall, Tränensturz und was für Drohungen sie jetzt als letzte Argumente vor sich geben würde. Er erstaunte darum, als Lo sich abwandte und schwieg.

Es wäre ihm jetzt ein Leichtes gewesen, die Unterredung zu beenden, Lo zu bitten, ihn zu verlassen und nie mehr aufzusuchen, die Zwecklosigkeit ihres Besuches zu betonen und ihr ruhig und höflich, fremd und sachlich in den Mantel zu helfen und ihr die Ausgangstür zu öffnen. Die Frau stand noch immer abgewandt und wie in Gedanken. Er sah ihre schlante, feine Gestalt, den bräunlichen Hals und die schönen, festen Schultern. Sie stand so still, daß ihn ihr Anblick seltsam bewegte. Er trat zu ihr und hob ihr das Kinn hoch.

„Nun?“ Sie sah ihn fest an.

„Ich lasse dich nicht,“ sagte sie selbstlos kalt. „Eher töte ich mich — und dich! Hast du mich verstanden?“

Max wollte lächeln, aber er war gebannt, wie der Vogel vor dem Bild der Schlange.

„Ich gehe,“ fuhr die Frau fort. „Mache deine Rechnung mit dieser . . . dieser . . . Lillian Brand.“

„Und . . . wenn ich nicht reich wäre, Lo, wenn ich arm wäre, oder . . . wenn ich über Nacht wieder arm werden würde, wenn . . . ich meinen Posten verlieren würde . . .“

„Mein Freund kommt in den nächsten Tagen,“ sagte die Frau ruhig, „bis dahin möchte ich deine Antwort. Ja oder nein! Aber bedenke, was dich ein Nein kostet. Ich sehe, daß du jetzt außerstande bist, mir zu antworten.“

„So Lu!“ Ich habe . . .“

„Komm erst mit dir ins Reine! Leb wohl!“

6. Kapitel Direktor Hammer.

Lillian hatte nach dem Mittagessen fehsüchtig auf Maxens telefonischen Anruf gewartet. Nachdem sie ihre Zeit damit verbracht hatte, ihre Blumen zu begießen, mit der Hausfrau eine Rechnung ins reine zu bringen, ein paar Kleinigkeiten zu nähen, ein paar Seiten in einem Buche zu lesen, das ihr gestern noch spannend vorkam, sie aber heute unendlich langweilte, einen Brief zu beginnen und wieder zu zerreißen und die Fingerringel frisch zu lädieren, raffte sie sich endlich auf und begann sich anzukleiden, um Max kurz entschlossen einen Besuch zu machen. Sicher war er böse, und er hatte ja auch Grund dazu. Sie wollte zu ihm gehen, und alles wäre wieder gut. Das Blut schloß ihr in die Wangen bei dem Gedanken, bei ihm zu sein, ihn zu sprechen, ihn zu küssen, ihn . . . da klopfte es an der Tür.

„Ein Brief, Fräulein Brand, per Bote!“

„Ja!“ Lillian nahm den Brief. „Wo ist der Bote?“

„Schon fort!“

Lillians Herz klopfte. Von Max? Warum nicht per Telefon? Etwas Schreckliches? Der Abschied? Nein, nein, es war nicht seine Schrift. Sie rief den Umhänger auf und las.

„Heute nacht Haussuchung bei mir. Ich rufe dich morgen sieben Uhr früh an, um zu erfahren, was du erreicht hast!“

Keine Anrede, keine Unterschrift, die Schriftzüge beinahe unleserlich, mit Bleistift, verschwommen; hatte er geweint, hatte er im Freien, im Regen geschrieben, wo war er?

Lillian zerkrümelte den Brief und ging erregt ins Zimmer auf und ab. Die Erregung, die fast die Angst, die er atmete, hatte sich ihr mitgeteilt, und doch blieb ein Bortwurf in ihr. Ein Bortwurf gegen Borris, der immer im entscheidenden Moment ihr Privatleben zerstörte. Es war ja selbstverständlich, daß sie nun nicht

zu Max gehen konnte, sie hatte am Abend wieder Vorstellung, es blieben ihr wenige Stunden, jetzt mußte sie handeln, morgen, ganz zeitig, mußte sie ja Bescheid geben, also rasch, aber wohin, wohin . . .? Max wenigstens anrufen, ja, das dauerte doch nur ein paar Minuten. Sie stürzte an den Apparat, rief die Nummer, wartete.

„Die Nummer meldet sich nicht,“ sagte das Fräulein Ikonisch. Lillian stand konsterniert.

„Aber wie? Ist das eine Störung?“

„Nein. Die Nummer meldet sich nicht.“

„Bitte, geben Sie starkes Signal!“ bat Lillian mit zitternden Lippen. Es war vergeblich. Ja, war denn alles verheert? Sie ging in ihr Zimmer zurück und kämpfte mit den Tränen. Nur nicht schwach werden, die Nacht gehörte ja ihr.

Sie konnte ja nach der Vorstellung zu ihm. Aber jetzt, aber jetzt! Und plötzlich, ganz plötzlich wußte sie einen Ausweg. Einen Ausweg? Wenigstens einen Weg. —

Nachdem Lo zu gegangen war, kehrte Max nachdenklich in sein Arbeitszimmer zurück. Der Raum war noch erfüllt von dem Duft, den sein Besuch hierhergetragen hatte, ein Parfüm, das sinnverwirrend in der Luft lag. Seine Gedanken arbeiteten. Vergangenheit und Gegenwart vermischten sich, die Zukunft war dunkel. Seine Gefühle waren in Aufruhr.

Wie kam es, daß diese Frau, die er viele Monate nicht gesehen hatte, sein Leben zu bestimmen wagte, und wie kam es, daß er ihr nicht die Türe wies? Er hatte sie sehr geliebt, aber das war lange her. Er hatte gelitten, als sie von ihm ging, aber das war heute vorbei. Und trotzdem, irgend etwas war entzündet in ihm, neu entflammt durch ihre Kraft und ihren klaren Wunsch nach seinem Besitze. Es hatte gewiß einen ebenso großen Reiz, von einer Frau besessen zu werden, wie eine Frau zu besitzen.

Wir fragen die Reichsregierung!

Kennt sie die Greuel im „Schutz“haftlager Königstein?

Die Reichsregierung ist noch immer damit beschäftigt, Greuelmeldungen zu widerlegen; es ist begreiflich, daß ihr diese Tätigkeit viel zu schaffen macht, handelt es sich doch um einen Kampf gegen die Wahrheit, dessen Ausschichtslosigkeit außerhalb der Reichsgrenzen schon gründlich offenbar wurde.

In den letzten Tagen ließ die Reichsregierung das Wolffsche Telegraphenbüro über den deutschen Rundfunk einen Bericht des „Sozialdemokrat“ über die Häufung der Todesfälle in den Konzentrationslagern „widerlegen“. Die Reichsregierung behauptete, es sei nicht richtig, daß sich die Zahl der Todesfälle in den Lagern häufe und sich schon auf 270 belaufe. Es handle sich um „typische Lügenmeldungen der bereits in der ganzen Welt satfam bekannten Prager Lügenfabrik“. Es seien lediglich einige Kommunisten bei „Fluchtversuchen“ erschossen worden. Die Verdächtigung, daß die Gefangenen vergiftet würden, sei ein niederträchtiges, echt marxistisches Unterfangen.

Schließlich wurde im Rundfunk des Herrn Goebbels mitgeteilt:

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß vor längerer Zeit eine größere Zeitung in Schlesien eine Einladung an alle Pressevertreter der Tschechoslowakei gerichtet hatte, um verschiedene Konzentrationslager in Deutschland zu besichtigen. Der größte Teil dieser Einladung gefolgt und hat sich von dem einwandfreien Zustand der Konzentrationslager und der tabellösen Behandlung der Gefangenen überzeugen können, worüber bekanntlich in der Presse eingehend berichtet wurde.

Bezeichnend ist, daß die Vertreter der sozialdemokratischen Presse diese Einladung ohne Begründung ablehnten. Der Verdacht liegt sehr nahe, daß die Ablehnung erfolgte, um die Wahrheit nicht zu sehen und die Welt weiterhin, wie bisher, mit verzerrten Greuelmeldungen zu versorgen.

Dazu haben wir zu sagen, daß wir die „Görlicher Zeitung“, die uns die Einladung auf dem Wege über die Reichsbannerkanzlei der Deutschen Nationalpartei übermittelt hatte, zweimal auffordern ließen, uns eine Einladung der Reichsregierung unter Erfüllung der von uns gestellten Bedingungen zu verschaffen. Eine Antwort ist bei uns nie eingetroffen! Das nimmt uns nicht Wunder angesichts der Tatsache, daß der Reichsregierung eine Besichtigung der Konzentrationslager nur nach einem bestimmten Schema, nicht aber eine gründliche Prüfung erwünscht ist.

Es ist seltsam, daß die Reichsregierung zwar die Zahl der von uns mitgeteilten Todesfälle bestreitet, selbst aber keine Zahlen nennt. Noch seltsamer ist es, daß sie von den „Erschießungen auf der Flucht“ spricht, obwohl doch hundertfach Quaderleihen mehrerer Gefangener und Selbstmordversuche und zahlreiche Erschießungen von Nichtkommunisten bekannt sind. Wir nennen nur die Rechtsanwältin Goldmann, Benario und Kohn, die, ohne Kommunisten zu sein, „auf der Flucht“ erschossen wurden. (Die Schüsse gegen sie waren von vorn abgegeben!) — Wir nennen den Fall des Arbeiters Kumpert aus Heidenau, der in Königstein zu Tode gequält wurde, den Fall Edstein-Breslau, den Fall Raub die Berlin und könnten die Liste noch fortsetzen. — Was ist das überhaupt für eine Bestimmung, die die Verantwortlichen sich schon beruhigen läßt, wenn sie erkennen, es handle sich bei den Erschossenen „nur“ um Kommunisten? Es ist elende Barbarengestinnung!

Hätten die in Deutschland Herrschenden, also vor allem die Mitglieder der Reichsregierung, menschliches Gefühl, dann sorgten sie überhaupt dafür, daß mit der Schande der Konzentrationslager ausgeräumt wird. Denn ebenso ungeheuerlich wie das, was in den Lagern geschieht, ist die Tatsache ihres Verhanges. Die Tatsache, daß im Deutschland von heute Menschen um ihrer Gestinnung oder Konfession willen ärger als Zuchthäusler gehalten und von den höchsten Stellen des Reichs Tag um Tag verhöhnt werden.

Die Beruhigungsversuche der Reichsregierung können vor allem das deutsche Volk selbst nicht überzeugen, daß durch tausende illegale Zeitungen und durch die Erzählungen der Opfer die Wahrheit erfährt. Die Wahrheit bringt auch — wirksamer als die Abwehrpropaganda der Schuldigen, die das gesamte deutsche Volk mit Schmach und Schande bedecken — über die Grenzen und sieht so aus:

In Königstein a. d. Elbe war ein Lager von „Schutz“häftlingen, in das die SA und die SS wahllos Leute geschleppt hatte, die ihr nicht gefielen. Die Gefangenen wurden mit Stahlruteln, Gummiknäppeln und anderen Gegenständen bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, mit Füßen getreten und durch neue Martern wieder zur Besinnung gebracht. Ein Familienvater aus Heidenau wurde so zugerichtet, daß er starb.

Wir teilen der Reichsregierung, wenn sie es noch nicht wissen sollte, mit,

daß in Königstein Häftlinge gezwungen wurden, das blutig geschlagene Gesicht ihrer Leidensgefährten abzulecken; daß man Häftlinge zwang, drei Stunden lang das Gesicht über den frischen Kot von SA-Leuten zu halten;

daß angetrunkene SA-Leute die Häftlinge nachts wedten und sie unter wüsten Drohungen zwangen, gebrauchte Präservative auszulecken;

daß einem Jungdo-Mann ein solches Präservativ in die Tasche gesteckt und er dann wegen „solcher Schweinereien“ bestraft wurde;

daß die Häftlinge zitterten, wenn sie des Nachts wedten und sie unter wüsten Drohungen und über die Elbe sehenden Peiniger hörten, weil sie wußten, daß sie das Opfer sadistischer Orgien würden;

daß die Häftlinge gezwungen wurden, in Gegenwart ihrer Peiniger zu onanieren und man von ihnen verlangte, wider natürlichen Geschlechtsverkehr mit ihren Leidensgenossen zu vollziehen;

daß die Häftlinge auf allen Vieren kriechen mußten und daß man sie dabei auf Füße, Hände und in die Hoden trat; daß man die Häftlinge zwang, aufeinander zu reiten, „Solomotive zu fahren“ und sie dabei mit Tiernamen aller Art belegte;

daß man den Häftlingen Geld stahl und sie zwang, zuzugeben, daß sie Faltscheld gehabt hätten;

daß man den Häftlingen die Haare zur Hälfte schor oder ihnen zum Spaß ein Galenkrenz ins Haar schnitt; daß man den Mißhandelnden ärztliche Hilfe versagte und sie sich völlig selbst überließ;

daß man die Häftlinge „strafweise“ in feuchte und kalte Kellergänge warf und ihnen jede Schlaf- und Sitzgelegenheit verweigerte; daß man alle Gefangenen zwang, bei ihrer Entlassung zu beschwören, es sei ihnen nichts geschehen.

Dies alles geschah unter Leitung der SA-Führer Bienenr-Königstein und Fuhrmann-Gottleuba. Sie wurden, als das Lager in Königstein aufgelöst wurde, nicht etwa bestraft, sondern lediglich verhaftet.

Was in Königstein geschah ist so furchtbar, daß sich die Selbstmordversuche, die in allen Lagern in großer Zahl unternommen werden, von selbst erklären. Unbeschreiblich sind die seelischen Peinigungen, von denen ja auch die große Öffentlichkeit bei der Verhaftung und Zurschaufstellung der Abgeordneten Mierendorff und Remmele erfuhr.

Die Konzentrationslager, in denen solcherart mehrlose Männer — und Frauen! — zu „nützlichen Gliedern des neuen Deutschland“ erzogen werden sollen, dienen offenbar ausschließlich den sadistischen Gelüsten der SA. Wie anders kann die Reichsregierung den Bestand der Lager rechtfertigen?

Wir übernehmen für das über Königstein Berichtete die volle Verantwortung. Die Reichsregierung äußere sich nun!

Seldte verschadert den Stahlhelm an Hitler!

Berlin, 21. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: In einer heute stattgefundenen Beratung zwischen dem Reichsführer, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswehrminister und dem Bischof von Paderborn wurde folgendes vereinbart:

Zur Sicherung der Schlagkraft der Nationalsozialistischen Revolution gliedert sich der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in die nationalsozialistische Bewegung in folgender Weise:

- a) Der Kernstahlhelm bleibt wie zuvor der Führung des Bundesführers unterstellt,
- b) Der Bundesführer verbietet von jetzt ab den Mitgliedern des Kernstahlhelms jede andere Parteizugehörigkeit als die zur NSDAP,
- c) Der Führer der NSDAP Adolf Hitler gibt so die Mitgliedschaft des Stahlhelms zur NSDAP frei
- d) Der Jungstahlhelm tritt neben SA und SS und wird dem obersten SA-Führer unterstellt. Der Scharnhorst wird in die Hitlerjugend eingegliedert.
- e) Der Jungstahlhelmführer von Morozewicz tritt zum Stabe des obersten SA-Führers.

Christlichsoziale Landtagsabgeordnete lehnen Zusammenarbeit mit Nationalsozialisten ab.

Wien, 21. Juni. (Eigenbericht.) Im niederösterreichischen Landtag sollte heute vormittag eine Sitzung der Landesregierung stattfinden, doch mußte die Sitzung sofort wieder unterbrochen werden, weil sich die Christlichsozialen weigerten mit dem nationalsozialistischen Landesrat Leopold zusammenzusetzen. In einer darauf einberufenen Sitzung gaben die christlichsozialen Landesvertreter zur Erklärung ab, in der sie zum Ausdruck brachten, daß sie mit Nationalsozialisten keine Zusammenarbeit ablehnen. Die Sozialdemokraten erhoben gegen die Ablehnung der Mandate der Nationalsozialisten auf Grund der Kriegsnotverordnung verfassungsmäßige Bedenken.

Tarnung der österreichischen Nazi-Presse.

Trotzdem Kolportageverbot gegen ein Abendblatt.

Wien, 21. Juni. Das Verbot des Tragens von Parteiabzeichen, das gestern zum erstenmal in Geltung trat, wurde sehr streng gehandhabt. Im großen und ganzen ist das Halenkrenz aus dem Wiener Straßenbild verschwunden. Nur einzelne Halenkrenzler trugen noch das Abzeichen; wo sie aber von Wachleuten bemerkt wurden, wurden sie angehalten und auf die Kommissariate gebracht. Insgesamt wurden so etwa hundert Personen verhaftet. Als Ersatz für das Halenkrenz tragen die Nationalsozialisten vereinzelt Kornbusen oder schwarz-weiß-rote Bänder im Knopfloch.

Die halenkrenzlerische „Deutschösterreichische Tageszeitung“ ist heute wieder erschienen. Allerdings sind sämtliche Untertitel und Bezeichnungen, die auf eine Verbindung mit der verbotenen NSDAP hinweisen können, beseitigt worden. Ebenso fungieren als verantwortlicher Herausgeber und Redakteur vollständig unbekannte Personen.

Dieselbe Tarnung hat auch das nationalsozialistische Abendblatt „Machtpost“ vorgenommen. Trotzdem wurde dem Blatt auf Grund der letzten Pressenotverordnung mit sofortiger Wirkung die Kolportage durch Straßenverkäufer, Zeitungsverschleifer und Austräger entzogen. Das Blatt darf nur noch durch die Post zugestellt werden und muß

- b) Der Bundesführer verbietet von jetzt ab den Mitgliedern des Kernstahlhelms jede andere Parteizugehörigkeit als die zur NSDAP,
- c) Der Führer der NSDAP Adolf Hitler gibt so die Mitgliedschaft des Stahlhelms zur NSDAP frei
- d) Der Jungstahlhelm tritt neben SA und SS und wird dem obersten SA-Führer unterstellt. Der Scharnhorst wird in die Hitlerjugend eingegliedert.
- e) Der Jungstahlhelmführer von Morozewicz tritt zum Stabe des obersten SA-Führers.

In einer am gleichen Nachmittag abgehaltenen Sitzung des niederösterreichischen Parteivorstandes und des Klubs der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten wurde festgestellt, daß gegen die Abwehr der Feinde der Republik die schärfsten Mittel in Anwendung gebracht werden müssen, daß aber zur Abergrenzung der Mandate der Nationalsozialisten das Kriegsnotverordnungsgezet nicht in Anwendung gebracht werden dürfe. Hingegen seien die Sozialdemokraten bereit, über eine notwendige Verfassungsänderung zu verhandeln. Für die zeitweilige Abergrenzung der Mandate könne ein Gesetz mit Zweidrittel-Mehrheit im Landtag beschlossen werden.

das für den doppelten Tarif entrichten. Das Verbot gilt bis zum 19. September.

Bis zum selben Tag wurde auch die Verbreitung des „Bölkischen Beobachters“ vom Bundeskanzleramt für ganz Oesterreich verboten.

K. H. Wolf steigt aus dem Grabe

Wien, 21. Juni. Der ehemalige Reichsratsabgeordnete Karl Hermann Wolf wird ab morgen in Wien ein neues Blatt unter dem Titel „Neue Wiener Tageszeitung“ herausgeben.

SA-Attentäter verhaftet.

Klagenfurt, 21. Juni. Das „Kärntner Tagblatt“ teilt mit, daß im Zusammenhang mit den Ermittlungen über das Sprengstoffattentat auf die Wohnung des Landesrates Leer in Klagenfurt ein SA-Führer, namens Eduard Baumgartner aus Jigguls bei Klagenfurt, verhaftet worden ist, in dessen Wohnung sieben vollständig adjustierte Handgranaten vorgefunden wurden. Ein Mittäter wird noch gesucht.

Belebung der österreichischen Rohstahlproduktion.

Wien, 21. Juni. Im Monat Mai 1. J. war die Rohstahlproduktion Oesterreichs bis zu 32,5 Prozent ihrer Kapazität ausgenutzt, was eine wesentliche Belebung nicht nur gegenüber dem Vormonat, sondern auch gegenüber allen Monaten des Vorjahres darstellt.

Europäische Sonderaktion in der Frage der Währungsstabilisierung?

London, 21. Juni. „Daily Telegraph“ schreibt: Sollte Amerika auch weiterhin eine Politik der Isolierung betreiben, dann werden vielleicht Maßnahmen zur Stabilisierung der europäischen Währungen vereinbart werden. Es werde in dieser Beziehung für bedeutungsvoll gehalten, daß gestern eine Zusammenkunft europäischer Bankiers in der Bank von England stattgefunden habe.

Internationale Regelung der Weltproduktion.

Paris, 21. Juni. Die Pariser Blätter befehlen Zufriedenheit mit den Meldungen ihrer Londoner Berichterstatter, daß zahlreiche Staaten ihre Zustimmung zum französischen Antrag auf eine internationale Regelung und Aufteilung der Weltproduktion geäußert haben. Ein Sonderkomitee beim Wirtschaftsausschuß der Konferenz studiert den französischen Antrag in allen seinen Einzelheiten. Im ursprünglichen französischen Antrag war eine Regelung der Weltproduktion nur für Getreide, Wein, Holz und Kohle vorgeschlagen. Ueber Erfuchen zahlreicher Staaten kamen noch Kupfer, Baumwolle, Silber, Tabak, Vieh und Kaffee hinzu.

Bonnet: Verbrauch steigern

London, 21. Juni. Die Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz wurden heute in der Wirtschaftskommission und in den beiden Subkomitees der Währungskommission fortgesetzt. Die Vorschläge, die Schatzkanzler Neville Chamberlain im ersten dieser beiden Unterkomitees gemacht hat, wurden von zahlreichen Delegierten, darunter auch vom französischen Finanzminister Bonnet unterstützt, der verlangte, daß diese Anträge einem besonderen Subkomitee mit der Weisung zugewiesen werden, ehestens definitive Empfehlungen vorzulegen. Bonnet fügte hinzu, daß es zwar notwendig sei, die Erzeugung zu organisieren, daß aber auch gleichzeitig versucht werden müsse, den Verbrauch zu steigern und dadurch dem schrecklichen Paradoxon ein Ende zu bereiten, daß die Menschen Hungers sterben, obwohl alles in reichlicher Menge vorhanden ist.

Stabilisierung der Zuckerproduktion.

London, 21. Juni. Der neue Währungsunterausschuß hat heute die Debatte über die Resolution Chamberlains eröffnet, während sich der zweite Unterausschuß mit dem Studium der amerikanischen Resolution, betreffend die Gold- und Silberfrage befaßt. Die kubanische Delegation legte dem Präsidium der Wirtschaftskonferenz bedeutungsvolle Anträge, betreffend ein internationales Übereinkommen hinsichtlich der Stabilisierung der Zuckerproduktion vor. Nach diesem Übereinkommen würden sich die Signatarstaaten verpflichten, innerhalb von zehn Jahren keine neuen Zuckerraffinerien zu errichten und den derzeitigen Ertrag der Raffinerien nicht zu erhöhen.

Angst vor der Niederlage.

Genf, 21. Juni. Heute vormittags haben die noch in Genf verbliebenen Mitglieder der deutschen Delegation namens der deutschen Regierung die Vollmacht der deutschen Vertreter auf der Arbeitskonferenz widerrufen. Es wird behauptet, daß die Deutschen diese Maßnahme getroffen haben, um weiteren Verhandlungen über die Affäre Dr. Lehs zuvorzukommen. Wenn die deutsche Regierung die Mandate ihrer Vertreter auf der Arbeitskonferenz nicht widerrufen würde, läme es bei der Abstimmung über die Gültigkeit der Vollmachten zu neuen Manifestationen gegen Dr. Lehs und die Abstimmung würde für die Deutschen äußerst ungünstig ausfallen.

Auer in Freiheit.

Genosse Erhard Auer, der alte Führer der ZPD, in Bayern ist aus dem Konzentrationslager in Dachau wieder entlassen worden, allerdings nur wegen seines Alters und seiner schweren Krankheit, wegen der er nach seiner Verhaftung zunächst ins Spital des Zuchthaus Stadelheim gebracht worden war. Alle sozialdemokratischen Stadträte Münchens aber sind auch weiter im Konzentrationslager, obwohl der Innenminister und — was viel mehr ist — der Reichsleiter Wagner ausdrücklich erklärt hatten, Sozialdemokraten würden nicht ins Konzentrationslager gesperrt werden.

Vertrauensvotum für die neue spanische Regierung.

Die Geistlichen verschwinden aus den Schulen!

Madrid, 21. Juni. Die neue Regierung Azana hat hinsichtlich des Agrargesetzes und des Besetzungswurfs, durch den die geistlichen Lehrer in ganz Spanien durch weltliche ersetzt werden sollen, die Vertrauensfrage gestellt. 189 Abgeordneten stimmten für die Regierung, nur sechs gegen sie. Die Radikalen enthielten sich der Stimme.

Für die Erhaltung der Brünnener technischen Hochschule.

Die Vertreter aller deutschen Parteien in der mährisch-schlesischen Landesvertretung haben heute beim Vizepräsidenten Böhm in Angelegenheit der drohenden Auflösung der Brünnener deutschen Technik vorgesprochen. Die Abordnung hat die Ansicht der Deutschen dieses Landes zum Ausdruck gebracht und sich gegen die Auflösung einer deutschen Hochschule überhaupt, insbesondere aber gegen die Auflösung der Brünnener deutschen Technik ausgesprochen. Es wurde vor allem auf die hohe kulturelle Bedeutung gerade dieser deutschen Hochschule hingewiesen und auch auf wirtschaftliche Nachteile aufmerksam gemacht, die eine Auflösung dieser Schule für die Stadt Brünn und das ganze Land Mähren-Schlesien hätte. Hervorgehoben wurde, daß die zu erwartenden Ersparnisse kaum sehr bedeutend sein könnten und jedenfalls in keinem Verhältnis zu den kulturellen und wirtschaftlichen Schäden stünden, die mit der Auflösung verbunden wären.

Vizepräsident Böhm versprach, diese Bedenken und Wünsche der Deutschen des Landes Mähren-Schlesien der Regierung zur Kenntnis zu bringen und nachdrücklich zu vertreten.

Mährisch-schlesische Landesvertretung

Brünn, 21. Juni. In der mährisch-schlesischen Landesvertretung wurde heute die Debatte über den Rechnungsabluß für das Jahr 1932 fortgesetzt. Die Redner der einzelnen Fraktionen befaßten sich mit den durchgeführten Streichungen am vorjährigen Voranschlag. Der deutsche Landbändler Köttel kam auf eine von unserm Genossen Dr. Morgenstern bei der letzten Tagung vorgebrachten Beschwerde über die Verhältnisse auf dem Versuchsgute in Mähr.-Trübau zu sprechen und gab aus einem Bericht des L. R. Theimer Stilproben zum besten, die wohl nicht die vorgebrachten Beschwerden entkräften, dafür aber davon Zeugnis ablegen, wie man Berichte nicht verfassen soll. In der Debatte nahm Genosse Dr. Morgenstern zu diesen Angelegenheiten Stellung und wies darauf hin, daß in dem Bericht zugegeben werden muß, daß man weder den Kollektivvertrag noch die Vertrauensmänner der Arbeiter anerkannte und daß bei der durchgeführten Ueberprüfung der beanstandeten Verhältnisse die Arbeiter nicht zugezogen und gehört wurden. Ganz abgesehen von dem Ton, in dem der Bericht gehalten ist, muß die Art und Weise, in den Kommissionen Erhebungen durchzuführen, abgelehnt werden. Wir können uns deshalb mit diesem Bericht nicht zufrieden geben und weisen die gegen die Arbeiterschaft gerichteten Angriffe zurück. Nach einer Replik des tschechischen Agrarsachverständigen Javadiš, der sich mit dem landwirtschaftlichen Schulwesen des Landes beschäftigte, kam Genosse Schuster zu Wort, der zu den Methoden, die bei der Streichung am Voranschlag des Vorjahres angewendet wurden, Stellung nahm. Nach der Verlesung eines Schreibens des Landesvertreeters Bata, der an den Beratungen nicht teilnahm, war die Debatte über den Rechnungsabluß abgeschlossen. Morgen werden die Beratungen über die weiteren Vorlagen fortgesetzt werden.

Die Zeiten ändern sich

und die Kommunisten mit ihnen!
„Die Kohlenbarone beabsichtigen die Einführung unbezahlter Wechselurlaube, wie sie mit Hilfe der reformistischen Bonzen im Osttrauer Revier eingeführt wurden. Die nordwestböhmischen Bergarbeiter aber nehmen keinerlei Vereinbarung an, die ihnen eine Verschlechterung bringen würde. Sie lehnen die Wechselurlaube ab, die dauerndes Elend und dauernden Hunger in die Bergarbeiterfamilien tragen.“

(Wenzel Kofel in einem Artikel in der „Internationale“ vom 10. Dezember 1932.)

„Auf Initiative der roten Gewerkschaften wurden der Direktorenkonferenz die Forderungen der Osttrauer Bergarbeiter vorgelegt. In erster Reihe wird die Einführung von Wechselurlauben verlangt, damit die Bergarbeiter in der Zeit, wo sie ausziehen müssen, Arbeitslosenunterstützung beziehen können. . . Auf der Beratung der Vertreter aller Gewerkschaftsorganisationen forderten die Vertreter des Industrierverbandes der Bergarbeiter ein rasches Vorgehen. . .“

(Dieselbe „Internationale“ v. 13. Juni 1933.)
Was also einmal Verrat an den Lebensinteressen der Bergarbeiter war, ist jetzt zu einer kommunistischen Forderung geworden!

Brasilianische Märchenzählungen. In der Sao Paulo erscheinenden „Deutschen Zeitung“ ist kürzlich ein Artikel über „Nationalsozialismus und Sudetendeutschum“ erschienen. In dem selbstverständlich gleichgeschalteten Blatt wird erzählt, daß in der Tschechoslowakei „unaufhörlich“ Abgeordnete, Studenten und alle anderen Deutschen, die verdächtig sind, Anhänger des Nationalsozialismus zu sein, verhaftet werden. Schließlich wird sogar folgende Behauptung aufgestellt:

„Im Prager Parlament wird schon Stimmung für den Ausschluß aller deutschen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten gemacht.“

Wir fügen hinzu, daß unseres Wissens die deutschen nationalen und christlichsozialen Abgeordneten bereits die Ueberfiedlung nach Brasilien erwägen und im Urwald eine Zeitung herausgeben wollen. Die Affen warten schon darauf.

Das Pulverfaß Danzig.

Was tut der Völkerbund?

Man schreibt der N. Z. u. a.:
Danzig soll künftig unter dem Kommando des deutschen Reichszaniers stehen. Eine Nazi-Regierung schiebt sich an, ihr Amt anzutreten, um die Befehle Adolf Hitlers auszuführen. Danzig soll ein neues Experimentierfeld für den Faschismus werden. Bis zur endgültigen Neubildung der Regierung dürfte sich das Leben in Danzig äußerlich noch in verhältnismäßig ruhigen Bahnen abspielen. Was aber wird unter einer Nazi-Regierung das Schicksal der Danziger friedliebenden und verfassungstreuen Bevölkerung sein?

Danzig ist mit Sündstoff geladen. Die SA- und SS-Truppen, die unter dem Kommando von reichsdeutschen Nationalsozialisten stehen, haben seit einiger Zeit erhebliche Verstärkungen aus dem Reich erhalten. Berliner, ostpreussische und bayrische SA sind in Danzig kaserniert. Alle sind bewaffnet. In den Reihen der Nationalsozialisten sind Listen im Umlauf, in denen die Namen sozialdemokratischer und kommunistischer Funktionäre verzeichnet sind, gegen die Terrormaßnahmen vorzunehmen oder zum mindesten durch Polizei und Gerichte hinter Schloß und Riegel gebracht werden sollen. Schulpflos fühlen sie sich dem nationalsozialistischen Terror ausgeliefert, wenn nicht von außen her Gegenmaßnahmen getroffen werden. Die Danziger Bevölkerung steht immer noch ihre Hoffnung auf den Völkerbund, der im Statut der Freien Stadt Danzig den Schutz der Danziger Verfassung und die Sicherung von Ruhe und Ordnung im Gebiet der Freien Stadt Danzig übernommen hat.

Tagesneuigkeiten

Auto-Unglück in Mähren.

Brünn, 21. Juni. Gestern nachmittags ereignete sich bei Pohorelice ein großes Automobilunglück, und zwar an einer Stelle, an der sich bereits mehrere Unfälle ereignet haben. Ein vom Eigentümer Wenzel Brška aus Brünn selbst gelenktes Lastauto, das mit eisernen Dejen und eisernen Rassen schwer beladen war, rief in einer Kurve während schneller Fahrt einige Straßentrampsteine um und fuhr in den Straßengraben. Der Monteur Franz Kocmann aus Auspitz bei Brünn war auf der Stelle tot. Der reichsdeutsche Staatsangehörige Karl Demel, welcher unterwegs von dem Autofahrer mitgenommen worden war, erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus nach Brünn gebracht. Dort mußte ihm das linke Bein oberhalb des Kniegelenks amputiert werden. Das rechte Bein ist ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Sein Zustand ist sehr ernst. Die Angelegenheit wird untersucht.

Militärprozeß in Pilsen.

Pilsen, 21. Juni. Vor dem hiesigen Divisionsgericht begann heute die Verhandlung gegen den Oberleutnant J. L. S. J. Ingenieur W. Brška, den Rottmeister des Flugdepots J. L. S. J. Rudolf Perutka und den Kapitän des technischen Depots J. L. S. J. Ing. J. Zid und den Rottmeister des Fliegerregimentes 2 Josef Sádlo, von denen die 53 Seiten umfassende Anklageschrift des Chefs der Militärprokuratur Obersten Rudna den Ing. Brška des Verbrechens der Veruntreuung im Amte, der Uebertretung der Wilschuld am Diebstahl, des Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt, der Uebertretung der Veruntreuung, der Uebertretung der Nichtachtung der allgemeinen Dienstvorschriften, den Rottmeister Perutka des Verbrechens der Wilschuld an der Veruntreuung, der Uebertretung der Subordinationsverletzung, des Verbrechens des Betruges, des Verbrechens der Verschlebung und der Uebertretung des Diebstahls, den Kapitän Ing. Zid des Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt und den Rottmeister Sádlo des Verbrechens des Diebstahls beschuldigt.

Selbstmordversuch eines bedeutenden Münchener Professors im Gefängnis.

Dem Brüsseler „Peuple“ wird aus München gemeldet:

Professor August L. Mayer, früher Direktor der Münchener Pinakothek, versuchte in der Gefangenschaft Selbstmord, indem er sich die Kehle durchschnitt und die Schlagader öffnete.

Professor Mayer, der jüdischer Herkunft ist, wird in ganz Europa als einer der größten Autoritäten auf dem Gebiete der spanischen Malerei angesehen. Er war bald nach dem Sieg des nationalsozialistischen Umsturzes in München verhaftet worden, und man nimmt nun an, daß er durch die Haft und die ständigen Verhöre, denen er seit drei Monaten unterworfen war, zur Verzweiflung getrieben wurde. Sein Zustand ist sehr ernst.

Dynamit-Faschisten in San Marino.

Rom, 21. Juni. „Popolo di Roma“ berichtet aus der Republik San Marino, daß dort Vorbereitungen für weitverzweigte Dynamitattentate ausgeführt worden sind, die bereits seit zwei Monaten betrieben wurden und gegen führende Persönlichkeiten gerichtet waren. Die seit dem Jahre 1932 bestehende Republik sollte durch diese Attentate vollständig verwüstet werden. Es handelt sich um ausgewanderte Faschisten, die das Regiment des Landes an sich reißen wollten. Die

men getroffen werden. Die Danziger Bevölkerung steht immer noch ihre Hoffnung auf den Völkerbund, der im Statut der Freien Stadt Danzig den Schutz der Danziger Verfassung und die Sicherung von Ruhe und Ordnung im Gebiet der Freien Stadt Danzig übernommen hat.

Auch die Nationalsozialisten wissen, daß sie ihre Politik in Danzig im Scheinwerferlicht der Welt werden machen müssen. Deshalb geben sie jetzt vor ihrer Regierungsübernahme in der Öffentlichkeit eine Erklärung nach der andern ab, in der sie ihre Legalität und Verfassungstreue beteuern. Aber diese Betreibungen sind genau so zu bewerten wie ihr Versprechen, mit Polen in Frieden zu leben und die Rechte Polens und der polnischen Minderheit in Danzig zu achten. Die haben solche Erklärungen schon des öfteren in die Welt hinaus geschrien, und doch haben sie gleichzeitig täglich Bestimmungen der Verfassung und der Gesetze verletzt. Ueberfälle auf Andersdenkende, Juden und Polen, gemacht, Arbeiter auf der Straße verprügelt und Arbeiterwohnungen demoliert. Die Tätigkeit der Nationalsozialisten in Danzig hat seit ihrem Bestehen nichts anderes als Unruhe, Bluttaten und immer neue schwere Zwischenfälle mit dem Nachbarstaat Polen herbeigeführt, ohne den Danzig wirtschaftlich nicht existieren kann.

Organisatoren der Verschwörung wurden verhaftet.

Spielend in den Tod.

An Abraumhalben — beim Tannenzapfensammeln.

Röln, 21. Juni. Nach einer Blättermeldung aus Ralschuren (Rheinprovinz) wurden gestern abend sechs Kinder, die an den Abraumhalben einer Grube in Berrenrath spielen, verschüttet. Zwei davon konnten nur als Leichen geborgen werden, die vier anderen Kinder sind anscheinend unverletzt.

Kowno, 21. Juni. In einem Wäldchen bei Kowno fanden, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, drei Kinder eines Landwirtes, ein Mädchen und zwei Knaben im Alter von 7 bis 12 Jahren beim Tannenzapfensammeln eine anscheinend aus der Kriegszeit stammende Granate, an der sie ahnungslos herumhantierten. Plötzlich explodierte das Geschoss. Die drei Geschwister wurden buchstäblich in Stücke gerissen.

Deutscher Chorgefang 1933. Einen kleinen, aber charakteristischen Beitrag zur Beurteilung der „nationalen Erhebung“ in Deutschland stellt folgender Brief dar:

Deutscher Chorsängerverband und Tänzer-Bund (E. V.) Mannheim.

Mannheim, den 12. Juni 1933.
Herrn
Ferdinand Deusch,
Redakteur
der „Gewerkschaftlichen Rundschau“,
Leptitz-Schönau.

Arbei bringer wir zum Ausdruck, daß wir uns jede weitere Belästigung durch Zusendung Ihres Käseblattes verbieten.

Sie scheinen von der Unwägung, die sich im Deutschen Reich vollzogen hat, wenig Kenntnis zu haben oder haben zu wollen, sonst würden Sie nicht die Dreistigkeit besitzen, das oben betitelte Blatt uns noch zuzusenden. Ich bedaure, daß es Ihnen nicht möglich war, persönlich mir diese Zeitung auszuhandigen, um Ihnen die gebührende Lektion verabreichen zu können.

Der 2. Verbandsvorsitzende:
L. von Mayerhofer.

Nach diesem Brief zu schließen, liegt jetzt das gewerkschaftliche Schicksal der deutschen Chorsänger und Tänzer in kulturvollsten Händen. Arme Chorsänger, die sich einen solchen „Herrn von“ als zweiten Vorsitzenden müssen gefallen lassen. Hoffentlich findet sich bald einer, der ihm die gebührende Lektion erteilt!

Keine Abgabe bei Amtshandlungen für die Prüfung von Vereinsstatuten. In seinem Erkenntnis vom 10. Mai 1933, Zahl 4225/33, hat sich das Oberste Verwaltungsgericht mit der Frage beschäftigt, ob die Einhebung einer Abgabe von Amtshandlungen für die „Prüfung von Vereinsstatuten“ zulässig sei. Das Oberste Verwaltungsgericht entschied, daß eine solche Abgabe nicht verlangt werden könne, wenn es sich um die Prüfung der Statuten eines Vereines nach dem Vereinsgesetz vom Jahre 1867 (nicht nach dem Patente vom Jahre 1852) handelt. Der Abgabe von Amtshandlungen könnte lediglich die Erledigung einer Anzeige über die Errichtung eines Vereines unterworfen werden, wenn sie über ausdrückliches Ansuchen vor Ablauf der gesetzlichen vierwöchigen Frist zu dem Zwecke erfolgt wäre, um dem Vereine die Vereinsfähigkeit nach vor Ablauf dieser Frist zu ermöglichen.

Das Wetter wird für heute also vorausgesagt: In Böhmen wechselnd bewölkt, keine bedeutenden Niederschläge, mäßig warm, Südwestwind; in den mittleren und namentlich in den östlichen Teilen des Staates im ganzen schön, tagsüber ziemlich warm.

Bundestreffen der Arbeiter-Motorfahrer
24. und 25. Juni in Karlsbad.
Kreistreffen der Arbeiter-Radfahrer Westböhmens.
Sportliche Wettkämpfe im Straßenrennen, Kunstfahren und Raddball.
Motorfahrer! Aul nach Karlsbad!

Der Deutsche Kulturverband legt über das Arbeitsjahr 1932 nun der Öffentlichkeit seinen Bericht vor. Die Zahl der Ortsgruppen betrug Ende Dezember v. J. 3045. Der Rückgang der Einnahmen aus der Organisation des Verbandes beläuft sich auf 329.600 K. Die aufzubringende Summe der Gauen, Bezirksverbände und Ortsgruppen belief sich 1932 auf 5,4 Millionen. Der Rest der benötigten 7,5 Millionen setzt sich aus Legaten, Subventionen, Erträgen der Verkaufsabteilung usw. zusammen. Zu Beginn des Jahres 1932 besaß der Verband 29 eigene Schulen mit vierzig Klassen. Mit Jahresabschluss 1932 wurde der häusliche Privatunterricht in sechzehn Orten ganzjährig und in zwei Orten während der Wintermonate mit insgesamt 29 Lehrkräften erteilt. Der Deutsche Kulturverband sorgt in insgesamt 52 Orten mit 72 Lehrkräften für den deutschen Unterricht durch Erhaltung von Privatschulen, Beistellung von Lehrern, bezw. Erhaltung des häuslichen Privatunterrichtes. Mit Beginn des Jahres 1933 besaß der Deutsche Kulturverband 105 eigene Kindergärten mit 111 Abteilungen. Der Verband besitzt weiters eine Anzahl Tagesheimstätten, unterstützt Schulen, Kindergärten und Heimstätten sowie Studenten; schließlich gewährt er Subventionen und Darlehen für Bau- und Wiederherstellungsarbeiten an Schulen und Kindergärten.

Die Uzhoroder Einbrecher. In der Nacht auf gestern wurde wiederum die Kasse in der Kasselei des städtischen Kinos in Uzhorod erbrochen. In der Kasse befand sich jedoch kein Geld. Die Täter hinterließen am Tatort einen Handschuh.

Arbeitertod im Tunnel. Mittwoch früh stieß zwischen Radomir und Doupniza (Bulgarien) ein mit Oberbau-Arbeitern besetzter Zug im Tunnel auf einen Wagon. Fünf Arbeiter wurden bei dem Zusammenstoß getötet und 13 schwer verletzt.

Hakenkreuz-Wasserzeichen auf Briefmarken. Nach dem Ausbrauch der Vorräte des alten Freimarkens-Papiers soll für die deutschen Briefmarken neues Papier mit dem Hakenkreuz-Wasserzeichen angefertigt werden.

Vom Rundfunk Die neue Wellenverteilung.

Auf der Rundfunkkonferenz in Luzern entbrannte ein heißer Kampf um die Zuteilung der sogenannten Tragwellen, auf denen die einzelnen Stationen ihre Programme in die Welt senden. Der Kampf endete schließlich mit dem Abschluß einer Konvention, welche von 27 Staaten unterzeichnet, von sechs Staaten jedoch (darunter Polen, Ungarn, Schweden und der Türkei) abgelehnt wurde. Die neue Konvention tritt am 15. Jänner 1934 in Kraft und damit wird der bisherige auf der Prager Konferenz vom Jahre 1929 vereinbarte Stand außer Kraft gesetzt. Für sehr viele Staaten bedeutet die neue Verteilung der Wellenlängen eine große Verschlechterung ihres Rundfunkwesens.

Die Tschechoslowakei hat ihre bisherigen Positionen voll gewahrt und sogar noch eine Verbesserung erzielt. Sie erhielt eine neue Welle für die Slowakei, 765 m — 392 kHz, auf der sie tagsüber mit einer Sendeleistung bis 30 kW, in der Nacht bis zu 15 kW senden kann. Außerdem erhielt die Tschechoslowakei noch das Recht auf eine gemeinsame Welle. Die Station in Stranice erhielt die Welle 249,2 m — 1204 kHz.

Durch die Luzerner Beschlüsse treten folgende Änderungen ein:

Prag anstatt bisher . . . 488,6 m neue Welle 470,2 m
Brünn anstatt bisher . . . 342,1 m " " 325,4 m
Přehburg anstatt bisher 270,3 m " " 298,8 m
Raschau anstatt bisher 293,5 m " " 269,5 m
M.-Strau anstatt bisher 263,8 m " " 259,1 m

Alle tschechoslowakischen Wellen (mit Ausnahme der Kaschauer, die mit der Station Oran in Alger gemeinsam ist) sind sogenannte exklusive Wellen, auf denen allein die betreffende Station aussenden kann, was einen großen Erfolg darstellt, wenn man in Betracht zieht, daß z. B. England nur eine einzige exklusive Welle hat. Hinsichtlich der exklusiven Wellen steht die Tschechoslowakei an dritter Stelle.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.
Prag: 6.00 Gymnastik. 11.00 Schallplatten. 14.50 Konzert. 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Engländer: Aktuelle Währungsfragen. 19.55 Theater auf dem Ausstellungsgelände im Jahre 1897. 22.30 Zeitgenössische Musik. — Brünn: 13.40 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung. — Spiel und Sport: Berlin 16.15: Frauenport. — Frauen-, Jugend-, Kinderfunk: München 15.00: Stunde der Frau; Breslau 15.30: Jugendfunk; Wien 15.30: Jugendstunde; München 16.10: Erzählungsfunk. — Konzerte: Leipzig 20.15: Vieder aus dem Erzgebirge; Mülhausen 21.00: Volksmusik; München 21.10: Abendkonzert.

Von sudetendeutscher Herbergsarbeit.

Vom Verband für deutsche Jugendherbergen wird uns geschrieben:

In der Zeit größter wirtschaftlicher Not und schärfster politischer Spannung hielt der Verband für deutsche Jugendherbergen, Auffig, seine diesjährige Hauptversammlung am 18. Juni in Warnsdorf ab. Angesichts dieser Umstände muß es erfreulich erscheinen, daß diese Tagung dem regsten Interesse aller Richtungen und Kreise unseres Volkes begegnete und daß der Besuch außerordentlich stark war. Die Vertreter aller sudetendeutschen Heimataue hatten sich zu den Beratungen eingefunden. Schon die Arbeitsrunde, die am Vortage in der Warnsdorfer Jugendherberge über die praktische Herbergsarbeit zu beraten hatte, nahm einen angeregten und sehr fruchtbaren Verlauf. Der großangelegte Werbeabend, den der Gau Nordböhmen im Herbergsverband veranstaltete, war gut besucht und in seinen Darbietungen sicher auch geeignet, der Herbergsarbeit weiterzutragen. Die eigentliche Kreisversammlung am Sonntag nahm einen außerordentlich lebhaften Verlauf. Der Tätigkeitsbericht bot ein gutes Bild der mannigfaltigen und erprießlichen Arbeit, die der Verband im Dienste der sudetendeutschen Herbergsarbeit leistet. Diefem Berichte war zu entnehmen, daß die Gane und Ortsgruppen des Verbandes sehr rege Arbeit leisten und daß es dieser Arbeit zu verdanken ist, wenn die Mitgliederzahl im Berichtsjahre 1932 ganz erheblich gestiegen ist, so daß die Zahl seiner jugendlichen und erwachsenen Mitglieder 77721 beträgt, während die Zahl der körperlich-tätigen Mitglieder bereits die Zahl 478 erlangt hat. Wir gewinnen im Berichtsjahre acht neue, zum Teil vorbildliche Herbergen, unter denen das Eigenheim in Ramsau, die Großjugendherberge in Reichenberg und das Eigenheim in Warnsdorf sowie die Jugendherberge in Eger und Klein-Tzer besonders genannt zu werden verdienen. Die Zahl der Jugendherbergen im sudetendeutschen Gebiete beträgt 245 mit 5471 Schlafstellen. Nicht vermerkt wird es dagegen erscheinen, daß der Herbergsbesuch infolge der schweren wirtschaftlichen Krise einen Rückgang aufweist. An den Tätigkeitsbericht schloß sich eine zweistündige Aussprache über bedeutungsvolle Fragen an, die vielfach einschneidende Maßnahmen für die ganze zukünftige Gestaltung der sudetendeutschen Herbergsarbeit im Gefolge hatten. Mit geringen Änderungen wurden Vorstand und Verwaltungsausschuß einstimmig wieder gewählt. Die Herbergsarbeit der reichsdeutschen Organisation wurde Ausgangspunkt für die Errichtung ähnlicher Verbände in vielen europäischen Staaten, die sich im Herbst 1932 zu einer größeren internationalen Tagung in Amsterdam zusammensanden, um hier gemeinsame Grundlagen und Richtlinien für ein Herbergsnetz zu entwerfen, das allmählich die weiten Staaten Europas überspannen soll. In allen Auseinandersetzungen dieser Tagung hat sich der volle Wille aller Mitarbeiter gezeigt, das sudetendeutsche Herbergsnetz auf seiner überparteilichen Grundlage zu erhalten und es auch weiterhin als gemeinsame sudetendeutsche Volksangelegenheit aufzubauen und zu betreiben.

Güterwagen auf der Fahrt in Klammern.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen teilt mit: In der Nacht vom 20. auf den 21. ds. geriet beim Güterzug Nr. 384 während der Fahrt zwischen den Bahnhöfen Lambach und Wels ein an vierter Stelle hinter der Lokomotive eingereihter Güterwagen, der mit Papierwaren und Stahlflaschen, die Kohlen- säure und Sauerstoff enthielten, beladen war, aus vorläufig noch unbekannter Ursache in Brand. Nach der Ankunft des Güterzuges am Bahnhof Wels wurde der Güterwagen sofort ausgereicht. Während des Brandes explodierten die Stahlflaschen, so daß die städtische Feuerwehr erst nach 40 Minuten mit der Löscharbeit einsetzen konnte. Der Wagen samt Inhalt brannte bis auf die Eisenbestandteile nieder. Die zahlreichen Explosionen erregten in der Stadt Wels und Umgebung großes Aufsehen. Durch den Luftdruck infolge der Explosionen wurden in den Bahnhofsgebäuden und in der Umgebung zahlreiche Fenster Scheiben zertrümmert. Es wurde niemand verletzt. Die Erhebungen über die Ursache des Brandes sind eingeleitet worden.

Die dänische Regierung will die Schulpflicht verlängern. Der sozialdemokratische Unterrichtsminister Danemarks Borgbjerg kündigte dieser Tage an, daß die dänische Regierung Schulreformpläne ausarbeiten werde, die auch eine Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 15 Jahre vorsehen sollen. Dieser Vorschlag findet die Unterstützung der dänischen Gewerkschaften und würde zweifellos die Arbeitslosigkeit sowohl bei den jugendlichen Arbeitern als auch bei den Lehrern erleichtern. Die Regierung hat schon jetzt ein achtjähriges Schuljahr eingeführt, das jedoch noch nicht obligatorisch ist.

Blitzschlag im Elektrizitätswerk. Während eines furchtbaren Gewitters am Dienstag abend schlug der Blitz in einen Transformator des Elektrizitätswerkes von Ales bei Oslo und zündete. Rund 150 Tonnen Del gerieten in Brand. Eine Reihe von Bororten von Oslo sind Stromlos. Die norwegische Großgrundfunkstation in Ales wurde ebenfalls außer Betrieb gesetzt. Das Transformatorwerk selbst ist völlig vernichtet worden. Während des Brandes hörte man fortwährend gewaltige Explosionen. Der Schaden dürfte ungefähr einhalb Millionen Kronen betragen.



Inländisches Erzeugnis.

Die Freude an schönen weißen Zähnen ist oft größer als die Sorge um die Gesunderhaltung der Zähne. Erhalten Sie sich beides: Schöne und gesunde Zähne, indem Sie morgens und abends die unübertreffliche Chlorodont-Zahnpaste benutzen. Tube K 4.-, grosse Tube K 6.-

Gescheiterte Ehen.

Aus der Ehescheidungsstatistik der CSR.

Im Jahre 1931 wurden in der Tschechoslowakei insgesamt 11.145 Ehen geschieden, getrennt und für ungültig erklärt; das bedeutet 75,4 auf 10.000 Einwohner. Wenn man die Statistik des Jahrzehntes 1922 bis 1931 überblickt, so zeigt das erste Jahr des erfassten Zeitraumes (1922) eine Rekordziffer, nämlich 79,7 (pro 10.000 Einwohner), dann fällt die statistische Kurve, zunächst sehr schroff, dann in näherem Tempo und erreicht ihr Minimum im Jahre 1926. In diesem Jahr entfallen auf 10.000 Einwohner nur 64,6 aufgelöste Ehen. Von da an steigt deren Zahl wieder ununterbrochen bis zur eingangs genannten Ziffer von 75,4 per 1931.

Bemerkenswert ist, daß im Verlauf dieser 10 Jahre die Scheidungen (bei denen die Ehe als solche bestehen bleibt) und die Trennungen (welche die vollständige Auflösung des Ehebandes bedeuten) eine ganz verschiedene Entwicklungstendenz zeigen. Die Zahl der ersteren steigt (für 1931 sind es um 242 mehr als im Jahre 1922) die Ziffer der letzteren sinkt (die analoge Abnahme gegenüber 1922 beträgt 315). Die Zahl der nicht einverständlichen Scheidungen zeigt eine starke Zunahme (1922 etwa ein Drittel, 1931 nahezu die Hälfte) gegenüber den einverständlichen. Bei nicht einverständlichen Scheidungen und Trennungen geht der Anstoß zur Lösung der ehelichen Gemeinschaft in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle von der Frau aus.

Aus den Ziffernsolennen des statistischen Material lassen sich verschiedene

Kritische Momente des Ehelebens

herauslesen. Betrachten wir die geschiedenen und getrennten Ehen auf die Zahl der von den Gatten gemeinsam verlebten Jahre, also auf die Dauer der Ehe hin, so zeigt sich ein starkes Ansteigen der Ziffern im dritten und vierten Ehejahr. In diesen Zeitpunkt scheinen die schwersten Krisen der Ehegemeinschaft zu fallen. Dann sinken die Zahlen ständig (bei den Scheidungen unterschreiten sie sogar die Ziffer für das erste Ehejahr). Aber dieser Abstieg hält nicht an. Eine plötzliche starke Zunahme zeigt sich für das zehnte und elfte Ehejahr, wo die statistischen Ziffern einen neuen Höhepunkt erreichen. Erst von da sinken sie stetig ab. 1931 wurden geschieden: im ersten Ehejahr 278 Ehen, im dritten Ehejahr 452, im neunten nur 254, im zehnten dagegen 306.

Daß kinderlose oder Einkinderhehen eher zur Lösung kommen, als Mehrkinderhehen ist aus sozialen, wirtschaftlichen und gefühlsmäßigen

Gründen klar. Dies bestätigen auch die statistischen Zahlen, wobei aber zur Vermeidung von Fälschungen auch der hohe Prozentsatz der kinderlosen und Einkinderhehen an der Gesamtzahl zu berücksichtigen ist.

Unter den geschiedenen (bzw. getrennten) Ehegatten nimmt bei Männern die Altersklasse zwischen 25 und 29. Auch die folgende Altersgruppe (30-34) hält sich fast auf der gleichen Höhe. Was den Altersunterschied zwischen Ehegatten anlangt, so spielt dieses Moment sicherlich eine Rolle, doch können die ausgewiesenen Zahlen an sich kein verlässliches Bild bieten. Um in diesem Punkte klar zu sehen, müßte der Anteil der einzelnen Altersunterschieds-Gruppen an der Gesamtziffer bekannt sein. (Z. B.: Welcher Prozentsatz entfällt auf Ehen mit einem Altersunterschied von 15 Jahren?) Immerhin läßt sich sagen, daß die ausgewiesenen Zahlen bei Ehen mit hohen Altersunterschieden in Anbetracht der verhältnismäßigen Seltenheit solcher Ehen als ungünstig zu betrachten sind.

Die Schuldfrage.

Wenn die Lösung der Ehe nicht im Einverständnis geschieht, erhebt sich die Frage nach den Scheidungs-, bzw. Trennungsgründen und damit auch nach der ursächlichen Veranlassung. Als häufigster Scheidungs- und Trennungsgrund figuriert „Mißhandlung“ (vorwiegend von Seiten des Mannes, fast eben so häufig aber beiderseitig). Dann folgt: „Zerrüttung der Ehe“, wobei die Zahlen ebenfalls zum Nachteil des Mannes sprechen. Bei Trennungen spielt die „Unüberwindliche Abneigung“ eine große Rolle. Nicht sehr bedeutend ist das Ueberwiegen des männlichen Verschuldens bei „Verlassens des Gatten“ und noch geringer beim Scheidungsgrund des Ehebruchs. (In 226 Fällen von Trennungen war der Gatte schuldig, in 212 Fällen die Frau). Die anderen Scheidungsgründe treten zahlenmäßig gegenüber den genannten in den Hintergrund.

Von der Gesamtzahl der geschiedenen, getrennten und ungültig erklärten Ehen entfallen im Jahre 1931 auf Böhmen 70,96 Prozent, auf Mähren - Schlesien 22,96 Prozent, auf die Slowakei 5,9 Prozent und auf Karpatenrußland 1,21 Prozent. Der Anteil Böhmens ist im Laufe der zehn Jahre in geringfügiger Abnahme, der Anteil Mährens stieg um 0,64 Prozent. Auffallend ist die starke Zunahme in Karpatenrußland. Dr. Vg.

Dänischer Reiseboikott gegen Deutschland.

Der Sekretär der Kopenhagener Sektion des großen dänischen Arbeiterbildungsverbandes, Ib Kolbjörn, teilt in „Socialdemokraten“ mit, daß die für dieses Jahr vorgesehenen Ferienreisen zum ersten Mal Deutschland nicht berührt werden. Die Gaststätten, die die dänischen Arbeiter bisher auf ihren Reisen benützten, sind von den Nazis besetzt worden, Führer, die die dänischen Arbeiter durch Galerien und Museen führten, sind in Schutzhaft. Die nach vielen Hunderten zählenden Reisegesellschaften des dänischen Arbeiterbildungsverbandes werden daher künftig statt nach Deutschland nach anderen nordischen Ländern und nach Großbritannien reisen.

Noch zwei Tote. Zwei der bei dem Flugzeugunglück in Rancy am letzten Sonntag verletzten Personen sind Dienstag gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf fünf. (Wie erinnerlich, war bei einer öffentlichen Flugveranstaltung ein Militärflugzeug gegen einen Schuppen gerannt, wobei der Benzinbehälter explodierte.)

Ein Wirbelsturm suchte Dienstag die französische Stadt Rouen heim und richtete in wenigen Minuten großen Schaden an. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt und viele Personen durch Dachziegel und Holzsplinter verletzt, drei davon schwer. Ein Teil der elektrischen Leitungen wurden zerstört.

Die Lebensmüden. Dienstag mittags wurden auf der Strecke zwischen den Stationen Lundenburg und Podivín von dem Eisenbahnzug Nr. 313 der Bettler Josef Seveš mit seinem siebenjährigen Sohne Josef aus Lanstorf erschlagen und getötet. Es handelt sich um Selbstmord. Aloisie Zweig in der Plotni ulice in Brünn

Stellenjagd.

Was hab ich nicht alles schon probiert; jeden Morgen die Arbeits-Annoncen studiert. Ich stehe um fünf Uhr auf, um der erste zu sein, aber nie bin ich allein.

Ich notiere schnell und laufe im Trab auch die entferntesten Stellen ab. Freilich, mein Aeuheres ist nicht mehr repräsentativ.

die Absätze sind schief, und jung bin ich auch nicht mehr; mit leerem Magen fällt Haltung schwer.

Wenn ich Adressen zu schreiben beläme, ich machte es billig.

Wenn man mich wo als Fußgänger nähme, ich liefte willig.

Ich war einmal Bürochef in erster Firma und sah dazumal bessere Zeit; meine Frau stammt aus gutem Haus und heißt Irma.

nun geht es ihr schlecht und das tut mir leid. Die wertvollen Sachen sind im Pfandhaus verfallen.

die Halsabschneider haben uns längst in den Krallen.

Zum Glück gibt das Wohlfahrtsamt auch Kohlen und Holz,

damit unter Hunger nicht friert. Früher hatten wir uns der milden Gaben geniert, aber Not kennt keinen Stolz.

Die Buben sollten aufs Gymnasium gehn — das ist nun aus.

Ich weiß mir eines bestimmt, wir sehn uns nicht mehr hinaus ...

Neulich fuhr mein Abbaudirektor vorbei, er lehnte im Auto in möglichen Polsterkissen. Zwischen ihm und mir steht mein christliches Gewissen

und schließlich — die Polizei!

Julius Zerfah.



Von der „Oesterreichischen Front.“

Das deutsche Beispiel, wenn auch variiert, nachahmend, grüßen die Heimwehrmänner fort-ab, den linken Finger der linken Hand erhebend: „Dollfuß, erwache!“

Seine letzte Reise nach Rom hat Dollfuß, wie in Wien erzählt wird, auf einer Briestaube zurückgelegt

Große Aufregung im österreichischen Ministerrat. Herr Feß verlor... ireres Vorgehen gegen die Konkurrenz, das Hakenkreuz. Die Land-bundminister opponieren. Da reißt Dollfuß die Geduld. Er springt auf einen Stuhl und — haut mit der Faust auf den Tisch.

Der Präsident der Raabg. Exminister Feinl. ist sehr groß. Bei der feierlichen Eröffnung des neuen Senders am Bisamberg begrüßt ihn Herr Dollfuß mit hoherhobener Rechter. Fragt Herr Feinl.: „Gebrauchen Sie auch schon den Hakenkreuz-Gruß, Erzellenz?“ Worauf Dollfuß erwidert: „Aber wo denken's denn hin, Herr Kollega. Ich wollt' Ihnen doch bloß die Hand geben.“

Berlin hat die Namen seiner Straßen und Plätze gleichgeschaltet. Der Straßenbahnschaffner ruft aus: „Hitlerplatz!“ Ein jüdischer Jahrgast: „Amen!“

Während einer Festaufführung des „Schlageter“ von Joffé am Berliner Schauspielhaus wurde ein Logenstuhler unter dem Verdacht des Marxismus in Schutzhaft genommen. Er hatte den unter den Festgästen weilenden „Volkskanzler“ gefragt: „Programm gefällig?“

Der Wiener Psychiater Prof. Pöhl demonstriert seinen Hörern einen Fall von Paranoia. Der Patient, in guter Stimmung, läßt eine begeisterte Rede gegen den Marxismus und die Juden von Stapel. Die im Hörsaal sicher zufällig anwesenden Nazistudenten brechen in stürmischen Beifall aus. Als Pöhl erstaunt ausblickt, verstummen sie. Er aber muntert sie auf: „Meine Herren, legen Sie sich keinen Zwang auf, Sie sind in einer Irrenanstalt.“

Pöhl verläßt die Klinik. Auf der Straße grüßt ihn ein Nazistudent „Heil Hitler!“ Darauf der große Psychiater: „Erstens sind wir nicht per Du, zweitens ist das nach dem heutigen Stand der Wissenschaft kaum möglich.“ Sprachs und ging weiter.

VERLANGET UEBERAL!



begoß Dienstag im Keller ihre Kleider mit Benzin und zündete sie an. Sie wurde mit tödlichen Brandwunden dem Landeskrankenhaus in Brünn eingeliefert.

Diebstahl „in Großen“. In den Wittkowitz Eisenwerken wurde in der letzten Zeit viel Eisenmaterial (Träger usw.) gestohlen, und zwar in einer solchen Menge, daß die Täter die Diebsbeute mittels Fuhrwerke manchmal auch mit Lastautos fortführten. Der Wert der gestohlenen Materialien übersteigt 10.000 Kronen. Zwei der Täter wurden von der Sicherheitswache am 17. d. früh in Zahkeu u. O. angehalten, als sie mit einem einspännigen Wagen 1250 Kilogramm Eisenträger fortführten, die sie in der Nacht auf den 17. d. W. auf dem Fabrikshof der Firma Rütgers in Zahkeu entwendet hatten, und als der 23jährige Peter Telišer und der 20jährige Friedrich Springer, beide in Marienberg wohnhaft, sichergestellt. Die Polizei forschte auch einen dritten Täter, den 23jährigen Anton Kubicek, gleichfalls in Marienberg wohnhaft, aus. Alle drei Burschen, die unter der Last der Beweise gestanden, wurden in die Haft der Polizeidirektion in Mähr.-Odrau eingeliefert. Das gestohlene Eisen verkauften die Diebe selbst oder unter Mithilfe weiterer Helfershelfer verschiedenen Zwischenhändlern, die sie jedoch nicht verraten wollten.

Erben gesucht. Es werden die Erben nach dem in der letzten Zeit in Amerika verstorbenen Jan (John) Jindřich, geboren im Jahre 1873 in der Tschechoslowakei, gesucht. Jindřich hinterließ mehr als 15.000 amerikanische Dollars. Seine Angehörigen Jindřichs, die Ansprüche auf diese Erbschaft erheben, sollen schriftlich bei JUDr. Viktor Poláček, Advokaten in Prag II., Stofka Nr. 3, melden.

PRAGER ZEITUNG.

Die Einschreibungen in die deutschen Schulen.

Deutsche Eltern, laßt Eure Kinder nur in die deutschen Schulen von Groß-Prag einschreiben! 28. oder 30. Juni, Anmeldungen von heute täglich bei den Direktionen.

In Groß-Prag bestehen folgende deutsche Volksschulen und Bürgerschulen:

- A. Deutsche staatliche Minderheitsschulen: Prag I., Fleischmarkt (Masna) 1000: a) Volksschule für Knaben und Mädchen, b) Knabenbürgerschule, c) Mädchenbürgerschule, mit gemeinsamem 4. Jahrgang. — Prag II., Wladislawgasse: Volksschule für Knaben und Mädchen. — Prag VII., Solochowitz, Simaslowa 14: Volksschule für Knaben und Mädchen. — Prag X., Karolinenthal, Havlíčekgasse 8: a) Volksschule für Knaben und Mädchen, b) Bürgerschule für Knaben und Mädchen. — Prag XII., Weinberge: a) Mährische Gasse (Moravská) 3: Volksschule für Knaben und Mädchen, b) Stadtwitzgasse (Stadovitzovo) 2: Bürgerschule für Knaben und Mädchen. — Prag XVI., Smichow, Zefanigasse 37: Volksschule für Knaben und Mädchen. — Prag III., Karmelitergasse 13: Übungsschule der staatlichen Lehrerbildungsanstalt. Dessenlichts 6, 8, 2. M. B. z.

- B. Deutsche Privatschulen mit Defensivrecht: Schulen des Deutschen Kulturverbandes: Prag VIII., Lieben, Primatorgasse 212: Volksschule für Knaben und Mädchen. Prag XIII., Wrischowitz, Palachstraße 21: Volksschule für Knaben und Mädchen. — Prag II., Gerbergasse (v. Jirchách) 13: Evangelische Volksschule für Knaben und Mädchen. — Prag II., Chorvatgasse 5: Vorbereitungsschule des deutschen Mädchen-Realgymnasiums. C. Prag III., Karmelitergasse 13: Übungsschule der staatlichen Lehrerbildungsanstalt.

Gerichtssaal

Die „Richte des Bischofs von Brünn“.

Eine abgefeimte Schwindlerin.

Prag, 22. Juni. Eine überaus gefährliche und raffinierte Betrügerin stand heute in der Person der 37-jährigen Anna Fučík vor dem Senat des OGH. Kaiser. Die Angeklagte war in den Jahren 1930 bis 31 Wärterin am hiesigen deutschen Kinderhospital gewesen. Am 31. Oktober 1931 übernahm sie von dem vorgehenden Arzt Dr. Böjzig 1600 K, die sie an das Pflege- und Dienstpersional verteilen sollte. Mit diesem Geld verschwand sie, nachdem sie noch einer Bediensteten 150 K herausgeschwindelt hatte, unter der Vorpiegelung, sie habe ihr einen guten Posten in der Infektionsabteilung verschafft, was frei erfunden war.

Gleich nachher tauchte sie unter dem Namen Anna Turek in Brünn auf, wo sie sich einer ehemaligen Pflegerin als frühere Kollegin aus dem Spital der Brüunner Elisabethinerinnen vorstellte und durch ihre Dreistigkeit tatsächlich erreichte, daß man ihr Glauben schenkte und sie als vergessene Freundin ansah. Sie ging in dieser Familie aus und ein, als ob sie zu ihr gehöre und fütterte sich auf diese Art eine ganze Zeit umsonst durch. Am Silbestertag, da sie mit dem Töchterchen ihrer Gastfreundin allein war, erfaßte sie die Gelegenheit und schickte

das Kind unter einem Vorwand fort. Abends fand man dann die Tür der Wohnung offen und diese selbst völlig ausgeplündert. Die „Freundin“ war und blieb seither verschwunden. Der Schaden betrug an 2000 K.

In ähnlicher Art nistete sie sich bei einer Frau Anna Protop in Brünn ein, die sie gleichfalls bestahl. Im März suchte sie unter der Maske einer „Oberschwester“ eine Frau Marie Skaroupka heim, bei der sie sich gemächlich machte und auf eine Gelegenheit lauerte. Diese ergab sich bald. Sie erfuhr, daß ihre Gastfreundin eine Richte in Prag habe, ein Fräulein Antonie Macel, die dort Stellung suche. Sofort bot sie ihre angebliche mächtige Protektion an und bekam auf schlaue Art heraus, daß die Stellenfuchsende ein kleines Kapital als letzte Reserve besitze. Sofort schrieb sie, indem sie die Handschrift ihrer vertrauensseligen Gastgeberin nachahmte, an deren genannte Richte einen Brief, der den Eindruck erwecken sollte, er sei von der Tante selbst abgefaßt. In diesem Brief wurde die Richte um ein Darlehen von 500 K gebeten. Das Mädchen konnte den vermeintlichen Wunsch der Tante nicht abschlagen und schickte das Geld tatsächlich, und zwar, wie es die schlaue Schwindlerin gewünscht hatte, nicht an die Tante Skaroupka selbst, sondern an eine gewisse Frau Lang, der sie wieder weisgemacht hatte, sie erwarte eine Geldsendung aus dem Spital, wo sie angestellt sei. Dank dieser komplizierten Ränke gelang der Betrug völlig, und als die Genasführten endlich nach langen Korrespondenzen hinter den Schwindler kamen, war die famose „Oberschwester“ längst über alle Berge.

Als ihr der Brünner Boden zu heiß wurde, verlegte sie ihre Tätigkeit ins Prerauer Gebiet. In einem Städtchen dieses Bezirkes machte sie sich an eine Frau Marie Anzel heran, der sie sich als Richte des Brünner Bischofs Dr. Kupka und als Ärztin des Brünner Ordensspitals der Elisabethinerinnen vorstellte. Mit gewohnter Frechheit lud sie sich zu Gast und lebte zehn Tage als lieber und geehrter Gast auf beste. Bis schließlich die Postmeisterin des Ortes telephonisch Erkundigungen in Brünn einzog. Die Folge der erhaltenen Informationen war, daß die Gendarmerie bei der „Frau Doktor“ und „Bischofsrichte“ erschien und sie einlud, von der Gastfreundschaft des Gerichtsgängnisses Gebrauch zu machen. Dabei stellte sie heraus, daß der liebe Gast inwischen ihren Gastgebern auch noch ein Armband und eine Uhr gestohlen hatte.

Anna Fučík, die bereits eine Reihe schwerer Strafen wegen ähnlicher Gaunereien hinter sich hat, wurde in allen Punkten der Anklage schuldig erkannt und zu acht Monaten schweren und verschärften Kerkers verurteilt. rb.

Kunst und Wissen

Eine Nachfereade im Waldsteingarten, am Dienstag vom Deutschen Theater veranstaltet, zog leider nur ein sehr geringes Publikum an. Solche Veranstaltungen mühten — sie würden es verdienen — sich erst einbürgern, wozu freilich aber auch notwendig wäre, daß die Eintrittspreise auch weniger bürgerlicher Leistungsfähigkeit entsprächen. So muß man es bedauern, daß diesmal nur wenige gekommen waren, um in dem köstlichen Fluidum dieses wundervollen Ortes — auf der alle ihre einzi-

artigen Reize am ersten kühlen Sommerabend neu enthüllenden Kleinseite — den göttlichen Gesang und das vornehm Spielerische Mozartscher Musik, die natürliche Grazie das freundliche Gepolter, den Schwung Strauß'cher Melodien mitzugenehen. Dem Orchester des Deutschen Theaters gelang es unter der in allen Stücken glücklichen Führung Szélls ausgezeichnet, die imposante Sala terrena und den zauberischen Garten nicht nur in herzensedeligen Wiener Frühling zu tauchen, sondern das kleine Städtchen Erde für zwei Stunden förmlich zu einem Refugium vor den Mühen der Zeit zu machen. Ich kann auch die Programmwahl, die von Mozarts „Nachtmusik“ über eines seiner Divertimenti, über seine Deutschen Tänze, von deren Kanariengefang zu dem Gewässer der „Dorffschwaben“ hinüberleitete und schließlich mit der „Fledermaus“-Overtüre höchster künstlerischer Popularität ihre Reverenz machte, nur als durchaus gelungen bezeichnen. Das besagte Divertimento (für zwei Flöten, fünf Trompeten und Pauke) ist gewiß nur ein unbedeutendes Abfallsprodukt Mozartscher Werkstatt, übrigens auch dem Blech in Abendkühle hörbar nicht sehr zuträglich; aber man war auch dafür dankbar, da man dieses Stück kennen lernen und sich zum hundertsten Mal davon überzeugen konnte, daß selbst Mozarts Halbblut noch genial ist. — Wir würden es sehr begrüßen, wenn solche sommerliche Konzertveranstaltungen zur Regel würden und wenn größere Kreise von Musikliebhabern daran teilhaben könnten. I. g.

Nachfereade zum zweitenmal. Der Erfolg der Nachfereade im Waldsteingarten veranlaßt die Direktion des Deutschen Theaters, diese am Freitag, den 23. Juni l. J., 9 Uhr abends im Waldsteingarten als vollständige Veranstaltung zu wiederholen. Eintrittspreis: K 10.—. Karten heute und morgen an der Theaterkasse und am Abend der Veranstaltung im Waldstein-Palais. Abonnenten erhalten gegen Vorweis ihrer Abonnementskarten die Eintrittskarten gegen einen Kostenbeitrag von K 5.—. Diejenigen Abonnenten, die bereits der ersten Veranstaltung beigewohnt haben und auf deren Abonnementskarte dies verzeichnet wurde, sind berechtigt, diese zweite Veranstaltung gratis beizuwohnen. In diesem Falle genügt Vorweisung der Abonnementskarte an der Abendkasse, worauf unentgeltlich eine Eintrittskarte ausgestellt wird. Von der Ausgabe nummerierter Sitzplätze ist abgesehen worden, jedoch werden auf der Sala terrena eine Anzahl von Stühlen aufgestellt, die ohne Aufzahlung benützt werden können. Es wird dringend um rechtzeitige Kartenbestellung gebeten. Mitwirkende: das Orchester des Deutschen Theaters unter Leitung von Georg Széll. Aus dem Programm: Mozart: Kleine Nachtmusik und Divertimento, Johann Strauß: Fledermaus-Overtüre und vieles andere.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 8 Uhr: „Don Giovanni“ (N. A.). — Freitag, 8 Uhr: „Lulu“ (D. 2.). — Samstag, 8 Uhr: „Gasparone“, Gastspiel Siegal, Sturm (N. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Freitag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Samstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

E. J. I. Heute Donnerstag um 8 Uhr Aufschüßigung im Dobrosh dum.

Auf zum Kindertag!

Der Kindertag findet am Sonntag, den 25. Juni, auf dem Sportplatz der D.D. Hofeier unter dem Motto „Ein Nachmittag im Zeltlager“ statt. Unsere „Koten Jollen“, die schon am Samstag den Platz beziehen und ein Probzeltlager errichten, werden Proben ihrer Arbeit geben. Wir treffen uns auf dem bezeichneten Platz nachmittags um 1/3 Uhr. Kinder erhalten eine Pause. Alle unsere Genossinnen und Genossen und Freunde unserer Arbeit sind herzlich eingeladen.

Arbeiterverein Kinderfreunde, Ortsgruppe Prag.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

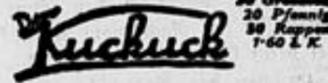
Der Cup der Standale — pardon Mirropocup — hat seine Saison eröffnet. Am Mittwoch wurde in Prag der Anfang gemacht: Slavia und Austria Wien standen sich gegenüber und unter stimmungswaltigen Explosionen der Volksfeele reiste Zuschauer blieben die Prager mit 3:1 (2:1) Sieger. Das Spiel brachte nur augenblicksweise guten Fußball.

D.F.C. Prag gegen D.S.B. Saaz 1:0 (0:0). Am Mittwoch fand in Saaz das Rückspiel statt. Die Prager wurden durch Pfeifkonzerte empfangen; sonst ereignete sich nicht viel von Belang, wenn man von Streitigkeiten im Zuschauerraum absieht. Das Tor für die Prager fiel aus einem Straßhof. — D.F.C. bestreitet nun mit D.S.B. Gablonz das Finale.

Der Belireford im Kugelschießen wurde bei den amerikanischen Studentenmeisterschaften von Jack Torrance auf 16.10 Meter verbessert.

Literatur

Das Riesengebirge. Unter diesem Titel ist im Verlage „Länderdienst N. G., Prag-Basel-Berlin“ ein 144 Seiten umfassendes, reich und auch gut illustriertes Werk herausgekommen, das eine Darstellung der Entfaltung, der Wirtschaft, der Kunst und der wichtigsten Einrichtungen der bedeutendsten Städte und Ortschaften im Riesengebirge gibt. Die Beiträge der Schrift kommen aus der Feder einer Reihe im öffentlichen Leben der Gemeinden und wichtiger Institutionen des Riesengebirges stehenden Menschen. Die Redaktion des Buches besorgte E. F. Tausig, Prag, der auch selbst einige Beiträge geliefert hat. Das prächtig ausgestattete Werk wird nicht nur eine Stütze für jede Bibliothek sein, sondern auch gern und mit Nutzen von jedem Menschen gelesen werden, der sich für Schönheit, Wirtschaft, die soziale Struktur und die Entwicklung unserer deutschen Siedlungsgebiete interessiert. K.



Die größte illustrierte Wochenchrift erscheint jeden Sonntag überall erhältlich

Die „Marathonlänger“.

Von Charles J. Weldon (Chicago).

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

„Wann war die Schlacht bei Marathon, Smith?“

„490 vor Christi Geburt. In dieser Schlacht errangen die Athener unter der Führung des Miltiades einen entscheidenden Sieg über die Perser. Ein griechischer Jüngling legte die 42 Kilometer lange Strecke von Marathon nach Athen im Dauerlauf zurück und brach, nachdem er die Siegesfahne den Seinen überbracht hatte, zu Tode erschöpft leblos zusammen.“

„Brav, Smith, legen Sie sich!“

Weil Smith gut gelernt hat, darf er vielleicht heute abend mit seinen Eltern zum „Marathon-Tanz“ gehen. Denn heute, am letzten, zweihundsechzigsten Tage des zweihundsechzig Tage währenden Daueranzwettbewerbes, wird es besonders interessant zugehen. Bisherlich wird auf dem illuminierten Tanzparkett eine platinblonde Tänzerin leblos zusammenbrechen oder plötzlich in den Armen ihres Partners, gestützt auf seine Schulter, in todesähnlichen Schummer verfallen. Nun, dann scheidet eben das Tanzpaar aus der Konkurrenz aus.

Siebzehnjährige Tanzpaare sind vor mehr als zwei Monaten zum „Marathon-Tanz“ angetreten. Heute sind es nurmehr zwölf, die sich todmüde, maschinengleich, von Scheinwerfern beleuchtet, zu den Schlagermelodien einer Jazzkapelle im Kreise hin- und herbewegen. Die Gesichter der Tänzer sind eingefallen und totenbleich, ihre Augen von der Erschöpfung und dem Mangel an Schlaf rotumrandet und ihre schleppenden Schritte deuten darauf hin, daß ihre Füße arg angeschwollen sind. Eine angeregte Zuschauermenge ermuntert die Todmüden durch Rufe und von Zeit zu Zeit regnen vor den Füßen der Tanz-

paare Nidel- und Silbermünzen hernieder. Ein Clown schlängelt sich mit grotesken Bewegungen zwischen den Tanzpaaren hindurch und wendet eine Vielzahl von Tricks an, um sie wachzuhalten. Die Zuschauer klatschen in regelmäßigem Rhythmus Beifall und einer feuert eine Knallpistole ab.

Plötzlich schweigen die Musikinstrumente. Es ist das Signal zur Ruhepause. Der „Schiedsrichter“ hält eine Ansprache an das Publikum und eine der Tänzerinnen singt einen Schmachtselbst, der mit aus dem Publikum zugeworfenen Münzen belohnt wird.

Amerika ist ungemein tierstreudlich. Es entrüftet sich maßlos über die Stierkämpfe und führt den Reiter, der sein Pferd mißhandelt oder überanstrengt, strengster Bestrafung zu. Aber der „Marathon-Tanz“, mit dem verglichen die berühmtesten „Schwägerinnen“ würdige sportliche Veranstaltungen sind, dessen einziger Reiz darin besteht, daß das Publikum die Wirkung maßloser körperlicher Überanstrengung und Schlaflosigkeit auf den menschlichen Organismus beobachten kann, ist in den Vereinigten Staaten mit Kenntnis und Billigung der Behörden seit sechs Jahren im Schwange. Die Teilnehmer sind zumeist arbeitslose Artisten, deren verzeihliche Lage sie zwingt, um der geringen Chance einen ersten Preis von etlichen hundert Dollar zu gewinnen, während eines zwei bis vier Monate dauernden unheimlichen Wettbewerbes ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen und einen vollkommenen Nervenzusammenbruch zu riskieren.

Mit der Zeit ist das „Marathon-Tanz“ zu einem eigenen Beruf geworden. Die erfolgreichen Tanzpaare beteiligen sich immer wieder an neuen Konkurrenzen und bereiten auf diese Weise den ganzen amerikanischen Kontinent. Einige Paare sind miteinander verheiratet, die meisten aber stehen zueinander in lediglich geschäftlichen Beziehungen. Der Stadt San Antonio in Texas gebührt der unselige Ruhm, den „Marathon-

Tanz“ ins Leben gerufen zu haben. Die längste Konkurrenz dieser Art fand vor einigen Jahren in Chicago statt; sie dauerte — mehr als sechs Monate, durch 4800 Stunden wurde „gezanzt“. Einige amerikanische Bundesstaaten, zum Beispiel Pennsylvania, haben den „Marathon-Tanz“ verboten und vor kurzem konnte man das sonderbare Schauspiel beobachten, daß die Teilnehmer einer derartigen Konkurrenz in Philadelphia von der Polizei in Autobussen nach New Jersey geschafft wurden und während dieses Transportes nicht aufhörten zu tanzen.

Für den „Marathon-Tanz“ gelten strenge unbewegliche Regeln, deren Übertretung zur sofortigen Disqualifizierung führt. Alkohol, Rauschgifte und andere Reizmittel sind streng verboten. Die Konkurrenten erhalten während der Dauer des Wettbewerbes vollständige Verpflegung und dürfen das Tanzlokal nur in Begleitung eines Trainers verlassen. Nach Ablauf einer Stunde tritt eine Erholungspause von fünfzehn Minuten ein, während derer die Tänzer schlafen, sich waschen oder essen dürfen. Uebrigens werden sie allmorgendlich von einem Trainer für eine Viertelstunde in die frische Luft spazierengeführt. Auf diese Weise schlafen die Tänzer vier bis fünf Stunden im Tag, wobei ihnen allerdings der Schlaf in winzigen, entwerdenden Viertelstundenportionen zugemessen wird.

Aber auch diese Ruhepausen entfallen, wenn der „Endspurt“ einsetzt, wenn es sich darum handelt, das „Feld“ überflächlich zu machen, also jene Konkurrenten endgültig auszuschließen, die sich dem Ende ihrer Kräfte nähern. Durch drei, vier und auch fünf Stunden ist den Tänzern dann keine Atempause gegönnt, dürfen sie keinen Augenblick aufhören, sich zu bewegen, auch nicht während sie Erfrischungen zu sich nehmen, und der geringste Verstoß gegen diese draconischen Vorschriften wird mit sofortiger Disqualifikation geahndet. Ja, bei manchen Konkurrenzen werden die Tanzpartner sogar während des Endspurts

mit den Handgelenken aneinandergebunden, so daß man sich unwillkürlich aus dem Tanzsaal in den Bagno verlegt glaubt.

Wenn sich der Marathonlänger seinem Ende nähert, wandelt sich das illuminierte, von einer dichten sensationsgierigen Menge umringte Tanzparkett zu einer Szene des Grauens. Mit zitternden Knien, gefalteten Köpfen und glasigen Blick, kaum mehr menschlichen Aussehens taumeln die Tänzer und Tänzerinnen zu den Klängen der Jazzmusik umher, sich mit den Händen, deren Gelenke aneinandergebunden sind, fest umklammernd. Ein Preisstänzer, dessen Partnerin trotz all seiner Bemühungen eingeschlagen ist, schüttelt sie zuerst mit allen Kräften und läßt sie dann zu Boden gleiten, ihren Kopf mehrmals auf den Boden aufschlagen lassend, bis das totenblasse Mädchen unter dem Applaus des Publikums aus starktrampartigem Schummer zu neuen marionettenhaften Bewegungen erwacht.

Die Marathonlänger sind äußerst einträgliche Veranstaltungen — auch in dieser Zeit schwerster Wirtschaftskrise — allerdings vor allem für die Veranstalter. Der Eintrittspreis beträgt gewöhnlich 50 Cents und vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein fehlt es nicht an Besuchern. Es gehört gewissermaßen zum guten Ton, nach dem Theater oder Kino, noch einen kurzen Abstecher zum „Marathon-Tanz“ zu machen. Eine derartige Veranstaltung, die 88 Tage währte, konnte durchschnittlich zweitausend Besucher im Tag verzeichnen. Wenn man berücksichtigt, daß die ausgegebenen Preise insgesamt nur 5000 Dollar betragen und sich wettler vor Augen hält, daß die an und für sich mäßigen Kosten der Veranstaltung zum großen Teil durch den Gewinn beim Verkauf von Erfrischungsgetränken gedeckt wurden, erhält man eine Vorstellung, was bei derartigen Marathonlänger-Konkurrenzen verdient wird. Die Kosten an Gesundheit und Verdienste sind in dieser Rechnung freilich nicht berücksichtigt.